

Gottstatt und Lohn

Autor(en): **Noser, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **55 (1982)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GOTTSTATT UND LOHN

Von Othmar Noser

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorwort</i>	147
Gottstatt und Lohn	
<i>Einleitung</i>	149
1. Das Prämonstratenserkloster Gottstatt bei Orpund	151
2. Der Grundbesitz der Prämonstratenserabtei Gottstatt in Lohn und im übrigen Solothurner Gebiet	154
3. Die sechs Lohner Schupposen	156
4. Exkurs	161
a) Zur Familie von Dürrach	161
b) Zur Familie Zinggo	161
c) Zu Ulrich Gartner, Kirchherr zu Arch	161
5. Die Zeit vor 1376	164
6. Die sechs Lohner Schupposen: Getreideerträge und -preise	165
a) Die Einzüger der Bodenzinsen	166
b) Die Gesamteinnahmen des Klosters an Bodenzinsen und Zehnten	167
c) Getreidepreise	167
7. Die Lohner Flurnamen in den Gottstatter- und St. Ursenstiftsurbarien	169
<i>Anhang</i>	178
Der Lohner Steinacker	178
Die Träger der einzelnen Schupposengüter	179
Grundstücke im Steinacker und ihre Besitzer seit 1780	181

VORWORT

Der zeitliche Ausgangspunkt der vorliegenden Studie liegt in einer Epoche, in der der Kanton Solothurn territorial gesehen ein erst rudimentäres Gebilde darstellte. Auf dem Gebiet des von 1344–1532 entstandenen Staatswesens haben neben einheimischen, weltlichen und geistlichen Herren auch ausserhalb des heutigen Kantons gelegene Klöster und klosterähnliche Gemeinschaften an verschiedenen Orten Herrschaftsrechte ausgeübt. Die meisten dieser geistlichen Institutionen sind im Laufe der Zeit untergegangen oder wurden aufgehoben, andere haben bis heute überlebt. Es mögen hier erwähnt werden die Klöster St. Urban, St. Blasien, St. Peter im Schwarzwald, Schönthal bei Langenbruck, St. Klara und St. Alban in Basel, die Propstei Wangen, die Johanniterkomturei Thunstetten. Die Beziehungen dieser Klöster und Konvente zu Solothurn waren häufig rein weltlicher, wirtschaftlicher Natur, wobei grundherrliche Rechte, Bodenzins- und Zehntbezug aus verschiedenen Dörfern im Vordergrund standen. Was nun die Verbindungen zwischen der ehemaligen Prämonstratenserabtei Gottstatt und dem Dorf Lohn betrifft, so beschränkten sich diese ebenfalls auf rein materielle Dinge: auf Grund einer Stiftung aus dem Ende des 14. Jahrhunderts bezog nämlich die Abtei bis zur Aufhebung im Jahre 1528 von Lohner Lehenbauern Bodenzinsen. In den Genuss dieser Zinsen gelangte dann nach der Aufhebung des Klosters der Staat Bern, der die in Getreide, Geflügel und Bargeld bestehenden Abgaben noch bis zum Jahre 1674 eintrieb. Den Zehnten hingegen hatten die Lohner Bauern zum grössten Teil dem St. Ursenstift in Solothurn zu entrichten, das seit 1400 Kirchherr der Pfarrei Biberist war, zu der Lohn gehörte.

GOTTSTATT UND LOHN

In der Geschichte ist alles in einen Teppich des zeitgleichen Nebeneinander und der zeitlichen Abfolge verwoben, jedes noch so unbedeutende Ereignis ist Ursache und Mitbestimmer anderer Geschehnisse, ebenso ist es aber auch geprägt von vorangehenden Ereignissen. (Karl Heinz Debus)

Einleitung

Lange vor der Stadt Solothurn selbst besass ihr St. Ursenstift herrschaftliche Rechte im Wasseramt. Der Besitz scheint in die Karolingerzeit zurückzugehen.¹ Offenbar leitete er sich von dem burgundisch-fränkischen Königsgute her, womit die Gründer das Stift ausgestattet hatten. Der Stiftsbesitz, von dem wir erst seit Ende des 12. Jahrhunderts Kunde erhalten, erstreckte sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts ausserhalb der Stadt vor allem auf Zuchwil, Luterbach, Biberist, Lohn, Messen, Brunnenthal, Mülchi, Hessigkofen und Mistelberg mit Streubesitz in der weiteren Umgebung; auf dem linken Aareufer aber auf die Ortschaften Bellach, Oberdorf, Lommiswil, Langendorf, Galmis, Rüttenen, St. Niklaus und Riedholz.

Nie für sich allein, sondern immer verbunden mit Biberist, erscheinen jeweils die Ortschaften Lohn und Ammannsegg. In Biberist besass das Ursenstift ursprünglich nur die Hälfte des sogenannten Twing und Banns (niedere Gerichtsbarkeit). Die andere Hälfte dürfte den 1130 erstmals urkundlich fassbaren Grafen von Buchegg gehört haben. Diese übten als Kastvögte, das heisst als Sachwalter des Stifts in weltlichen Angelegenheiten, auch die hohe Gerichtsbarkeit über das Herrschaftsgebiet des Ursenstiftes aus.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts gab es grossen Streit um die Twing- und Bannrechte zu Biberist und Derendingen: die streitenden Parteien waren die Freiherren von Signau und die Senn von Münsingen, beide als Erben der Grafen von Buchegg einerseits und das St. Ursenstift in Solothurn andererseits. Die Stadt Solothurn stellte sich hier hinter die Chorherren des Stifts und die Erben der Buchegger Grafen zogen den Kürzern: inskünftig übte das Stift in Biberist ungehindert die Twing- und Bannrechte aus.² Den Biberister Kirchensatz mit dem

¹ Vgl. dazu u. a. *Sigrist, Hans*: 500 Jahre solothurnisches Wasseramt. In: *Jurablätter* 1966, S. 101–110.

² Nach Sigrist l. c. gingen die Twing- und Bannrechte in Derendingen offenbar im dortigen Hofgericht auf.

Recht der Pfarrwahl und der Pflicht zum Pfarrunterhalt kaufte das Stift im Jahre 1400, und zwar von den Erben des Oltner Bürgers Heinrich Bumann, an den dieser Kirchensatz 1377 von den Herren vom Stein, Inhabern der Herrschaft Aeschi, gekommen war.

Deutlich früher als die Stadtgemeinde selber gelangten mit der Zeit einzelne ihrer Bürger in den Besitz wasserämtlicher Herrschaftsrechte; dabei entstammte ein Teil dieser Bürger wasserämtlichen Herrengeschlechtern. Für die in der vorliegenden Forschungsarbeit im Vordergrund des Interesses stehende adelige Kaufmannsfamilie von Dürrach kann erstmals 1347 ein einschlägiges Rechtsgeschäft nachgewiesen werden: in diesem Jahre erwarb Hug von Dürrach, Bürger zu Solothurn, tauschweise vom neuen Frauenkloster in Bern die Vogtei zu Derendingen, die die Twing- und Bannrechte in sich schloss.³ Wir erfahren indessen erst beim Aussterben der Familie von Dürrach in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts (1412), was dieses in den Edelknechtsrang aufgestiegene Geschlecht im Wasseramt alles sein eigen nennen konnte: zu Hüniken Gericht, Twing und Bann samt Kirchensatz und zu Etziken zwei Drittel am Gericht, Twing und Bann, offenbar alles erworben durch Kauf von den früheren Lehensträgern oder durch Tauschgeschäfte. Hinzu kommt nun auch dürrachscher, später ans Prämonstratenserkloster Gottstatt übergegangener Grundbesitz in der Ortschaft Lohn mit den damit verbundenen Rechten.⁴ Über diesen Besitz wird im Folgenden noch ausführlich gesprochen werden.

Der erste sicher beurkundete territoriale Erwerb der Stadt selbst im Wasseramt ist die halbe Herrschaft Deitingen: sie wurde 1428 aus dem Besitz des Lombarden Albrecht Merlo erworben und es entstand die erste Vogtei der Stadt «enent der Emmen». Erben der 1412 mit Henmann von Dürrach aussterbenden Herren von Dürrach war Margareta von Spins,⁵ Frau zweiter Ehe des Hermann von Spiegelberg, seinerseits Sohn des Imer und wie dieser Schultheiss von Solothurn. Die Spiegelberg, ein in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Solothurn eingebürgertes Edelgeschlecht aus den Freibergen (die französische Bezeichnung für Spiegelberg lautet «Muriaux») wurden die eigentlichen Bahnbrecher der Herrschaft der Stadtgemeinde Solothurn im Wasseramt.⁶

³ Fontes Rerum Bernesium (FRB) VII. Nr. 288.

⁴ Siehe Seite 8 ff. Ein *Zehntrecht* hatte Gottstadt in Lohn nie.

⁵ Nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Ehefrau des Johann von Dürrach († 1362), Vgl. Archives de la société d'Histoire de Fribourg XII (1926). S. 147.

⁶ Über den umfangreichen Besitz der Spiegelberg insgesamt gibt das Spiegelberger Urbar von 1444 Auskunft, abgedruckt in: Schmidlin, L. R.: Genealogie der Freiherren von Roll, Solothurn 1914. S. 215–230.

Nur mittelbar unter städtischer Herrschaft standen die Twinge und Bänne und Gerichte zu Biberist und Zuchwil/Luterbach sowie die beiden Kirchen von Zuchwil und Biberist: unmittelbar unterstanden sie dem Ursenstift als ihrem rechtmässigen Besitzer. Seit 1466 aber, also dem Jahr des städtischen Erwerbs der Herrschaft über Kriegstetten – in ihrem unter Schultheiss Henmann von Spiegelberg erreichten Umfang – und des Erwerbs der halben Herrschaft Aeschi, war es das gezielte Bestreben der Stadt, den Ursenstiftschorherren die weltliche Herrschaft über ihre Dörfer wegzunehmen. Es sollte die Amtsgewalt des obrigkeitlich-städtischen Kriegstettervogtes durchgesetzt werden, mit Erfolg: der letzte Stiftsschultheiss erscheint 1512, seine Funktionen werden nun von den Ammännern von Biberist und Zuchwil wahrgenommen.⁷

1. Das Prämonstratenserkloster Gottstatt bei Orpund

Kurzer Überblick zu seiner Entstehung und Entfaltung

Das ehemalige Kloster Gottstatt, nach seinem lateinischen Namen «locus Dei» (= Gottes Stätte) benannt, ist eine Gründung des Grafen Rudolf I. von Neuenburg-Nidau. Auffälligerweise existieren zwei Urkunden über die Klostergründung: die eine datiert vom Jahre 1247, die andere von 1255. Dieses Kuriosum erklärt sich damit, dass der Gründungsversuch von 1247 nicht zur Realisierung gelangte. Laut Stiftungsurkunde vom September 1255, ausgestellt in Aarberg, übergab Graf Rudolf von Neuenburg mit Zustimmung seiner Frau Richenza und seines Sohnes Rudolf, dem Prämonstratenserorden durch Abt und Konvent von Bellelay den Ort Gottstatt (Locus Dei), früher «Stadowe» genannt, mit allen Zubehörden von Orpund bis Meienried, zum Zwecke einer Abteigründung.⁸ In der Folge zählten die Grafen von Neuenburg-Nidau bis zu ihrem Aussterben 1375 (Tod des letzten Grafen im Guglerkrieg) zu den grössten Gönnern des Klosters; sie beschenkten es unter anderm mit den Kirchensätzen von Mett, Täufelen, Selzach und Arch und durch ihre Vermittlung gelangte Gottstatt zu den Kirchensätzen von Büttenberg, Dotzigen und Sutz. Das Kloster

⁷ Zur Grundherrschaft, bzw. Landeshoheit vgl. etwa: *Gasser, Adolf*: Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit im Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft. Aarau und Leipzig 1930. Ferner: *Flatt, K. H.*: Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau. In: *Jahrbuch Oberaargau* 53 (1969), S. 344. Gasser sieht in der Grundherrschaft, bzw. im niedern Gericht die Wurzel der Landeshoheit. «in betonter Einseitigkeit», wie K. H. Flatt meint. Die Landeshoheit entstand vermutlich aus verschiedenen Wurzeln: im Spiel waren dabei sowohl Macht wie Recht.

⁸ FRB II, Nr. 379.

schaft). Indessen musste sich die Klosterherrschaft wegen des Streubesitzes meist mit andern Grundherren in die einschlägigen Rechte innerhalb einer Dorfschaft teilen.¹¹ Gottstatt besass grossen Streubesitz im ganzen nachmaligen Berner Seeland, zumal in den Herrschaften Nidau und Strassberg, dazu Häuser in Biel, Sutz, Kappelen, Büren, Nidau, Bern, ferner Weinberge (besonders in Vingelz; das dortige «Gottstatterhaus» erinnert noch heute daran).

An der grossen Heerstrasse gelegen diente das Kloster im Spätmittelalter auch vielen Durchreisenden und namentlich Pilgern nach Frankreich und Spanien häufig als Herbergstation. Im «Liber decimationis» von 1285 heisst es von Gottstatt, es zähle zum Dekanat St. Immer. Die Abtei hatte damals als Kreuzzugszehnten dem Papst 50 Pfund Basler Währung zu zahlen.¹² 1362 kam es zwischen Gottstatt und den Abteien St. Johannsen bei Erlach, Bellelay, Frienisberg, Fontaine André und dem Priorat auf der St. Petersinsel im Bielersee zu einer Konfraternität (Verbrüderung).

1375 hatten die Prämonstratenser zu Gottstatt, wie andere Institutionen und Gemeinwesen, schwer unter den Kriegshorden der Gugler zu leiden: ein Söldnerhauptmann schlug damals sein Hauptquartier im Gottstatter Konvent auf. Von hier aus wurden in der Umgebung Brandschatzungen durchgeführt. Kloster und Kirche mussten sich Verwüstungen gefallen lassen. Auch das Gebiet des nachmaligen Kantons Solothurn bekam seinen Teil ab.

Nach dem Aussterben der Grafen von Nidau übernahm von ihnen Graf Rudolf IV. von Kiburg-Burgdorf erbsweise die Kastvogtei über das Kloster. Schon vier Jahre später gelangte aber dieses Amt pfandweise an Herzog Leopold III. von Österreich und nach weiteren neun Jahren, als Bern die landgräflichen Rechte (Blutgerichtsbarkeit, Steuerhoheit, Mannschaftsrecht) über das Gebiet erhielt, fiel auch die klösterliche Kastvogtei an die Stadt Bern.

Gottstatt bestand als Kloster bis zur Reformation. 1528 kamen die Klostergüter samt den Kirchensätzen an den Staat Bern. Die Domänenverwaltung besorgten von nun an bis 1798 weltliche Klosterschaffner: bis zur Französischen Revolution waren es ihrer rund ein halbes Hundert.¹³ Was übrigens die Äbte des Klosters betrifft, so hatte keiner von ihnen der Adelsschicht angehört. Als letzter Abt wirkte der Solothurner Konrad Schilling: er trat zur Reformation über und war später Pfarrer in Twann am Bielersee. Mehrere Konventualen, teils solothurnischer Herkunft, hatten als Pfarrer in Selzach geamtet, wo die Abtei, wie bereits erwähnt, über den Kirchensatz verfügte.

¹¹ Vgl. z. B. die Besitzrechte in Lohn, S. 179.

¹² FRB III, Nr. 409.

¹³ Vgl. S. 165 ff.

Nach der Helvetik dienten die Klostergebäulichkeiten vorerst als Erziehungsanstalt. Von 1855 bis 1873 führte hier der Neuenburger Arzt Dr. Bovet eine Klinik. 1873 erwarb die Bürgergemeinde Biel die Klosterräumlichkeiten und betrieb hier eine Pfrundanstalt mit Waisenhaus. Ein beträchtlicher landwirtschaftlicher Betrieb mit Waldareal gehörte dazu. 1922 durch eine Käufergemeinschaft erworben, wurde der klösterliche Gebäudekomplex in fünf Wohnhäuser umfunktio- niert. Zum Glück konnte durch die 1952 gegründete Vereinigung «Pro Gottstatt» die Erhaltung und Wiederherstellung der architektonisch wichtigsten Teile des ehemaligen Prämonstratenserklosters gesichert, vorangetrieben und zu Ende geführt werden. Gottstatt gilt heute als das besterhaltenste ehemalige Kloster im Kanton Bern. Noch findet sich übrigens auf seiner Ostseite ein über 400jähriger Tulpenbaum, viel- leicht der grösste seiner Art nördlich der Alpen: an ihm war einst die über die Zihl führende Fähre verankert.

2. Der Grundbesitz der Prämonstratenserabtei Gottstatt in Lohn und im übrigen Solothurner Gebiet

Kurzer Überblick

Für eine vollständige Zusammenstellung des im Kanton Solothurn gelegenen, einst der Abtei Gottstatt abgabepflichtigen Areals bedurfte es vorerst der Sichtung und Durcharbeitung zweier in den Staatsarchi- ven Bern und Solothurn befindlicher Urbarien, die zeitlich 200 Jahre auseinanderliegen. Das ältere Urbar stammt aus dem Jahre 1474.¹⁴ Es enthält die bodenzinspflichtigen Güter zu Grenchen, Bettlach und Stad sowie die zehntpflichtigen Areale von Selzach. In den zeitgenös- sischen Akten von Solothurn findet sich nun lediglich der Hinweis, der Abt von Gottstatt lasse seine in solothurnischer Botmässigkeit liegen- den Güter ausmarchen.¹⁵ Leider sind aber gerade die bodenzinspflich- tigen Güter von Lohn in diesem gut 500jährigen Urbar nur zum Teil enthalten (etwa 28,5 Jucharten). Es müssen also zu einem nicht näher bestimm- baren Zeitpunkt mehrere Blätter des Urbars verlorengegangen sein. Hingegen findet sich im Urbar die Kopie einer Missive des Solo- thurner Rates an seine Vögte und Amtleute und andere «Getruwen», worin die Begründung der Urbaraufnahme enthalten ist: Abt und Konvent von Gottstatt hatten Schwierigkeiten, von einem Teil ihrer Güter im Solothurner Gebiet die ihnen zustehenden Abgaben entspre- chend altem Herkommen zu erhalten. Deshalb gestattete der Solo-

¹⁴ STAB, Fach Nidau, Nr. 28.

¹⁵ RM rot 1474, S. 3.

thurner Rat dem Abte, über seine Güter im Kanton Solothurn eine Aufnahme und Ausmarchung vorzunehmen und alles schriftlich in einem Urbar aufzuzeichnen. Der Rat wies die Vögte und Amtleute auch an, dem Abte und seinen Boten Beistand zu leisten und die Inhaber und Kenner der fraglichen Güter anzuhalten, unter Eid alles genau auszusagen, was ihnen über die Grundstücke bekannt war.¹⁶

Was für einen Umfang der Gottstatter Grundbesitz zu Lohn tatsächlich hatte, ist erst späteren Urbarien zu entnehmen, vor allem jenem, das im Jahre 1674 erstellt wurde.¹⁷ Anlass zu den urbariellen Aufzeichnungen dieses Jahres bot die zwischen Bern und Solothurn getroffene Vereinbarung, die säkularisierten, im Kanton Solothurn gelegenen Güter des 1528 aufgehobenen Konvents von Gottstatt abzutauschen gegen Bodenzinse, die das St. Ursenstift von Solothurn in der Berner Gemeinde Schwadernau zu beziehen berechtigt war.¹⁸ Über den konkreten Hintergrund, der zu diesem Abtausch führte, findet sich im Gottstatter Urbar von 1585 ein aus dem Jahre 1674 oder etwas später stammender Vermerk: «Der Anlass dieses Tuschs ist gewäsen, dass diser Bodenzins zu Lohn hat müessen abgeholt werden, welches ein je wesender Ammann zu Arch hat verrichtet, dannenhero imme nit allein das Getreit wollfeill angeschlagen, sondern imme ouch für sin Müey, die Kleynodien an Pfennigen, Hüenern, Hanen und Eyeren, gelassen worden».¹⁹ Der Ammann von Arch war also (seit wann?) mit dem Bezug der Lohner Bodenzinse beauftragt und verdiente daran seinen Teil, indem er günstig zu Getreide kam und dazu noch als weitere Entschädigung eingezogenes Bargeld, Hühner und Eier einstecken konnte. Der Anstoss zum Abtausch scheint also von Bern ausgegangen zu sein, für dessen seit der Reformation bestehende Gottstatter-Schaffnerei der Bodenzinsbezug umständlich, kostspielig und unrentabel war. Vermutlich waren auch beim St. Ursenstift ähnliche Überlegungen für den Abtauschtscheid massgebend.

Es war nun nicht zu erwarten, dass sich in den genannten Urbarien

¹⁶ Die Missive datiert vom 21. Februar 1474.

¹⁷ STAS, St. Ursenstift. Urbar der Bodenzinse in Lohn und Bellach von 1674. 50 Seiten.

¹⁸ Über die dortigen, dem St. Ursenstift zinspflichtigen Güter vgl. Dokumentenbuch Gottstatt, Nr. 98, S. 713 ff.

¹⁹ Urbar Gottstatt 1585. STAB, Fach Nidau.

Am 24. Juli 1674 tauschte das Ursenstift auch mit Landshut Ackerland aus: es handelte sich hierbei um zwei Einschläge zu 5 und 7 Jucharten und 4 Jucharten «oberwindshalb der Gasse nach an der Zelg». Dieses Geschäft wurde verhandelt und abgeschlossen in Lohn «im Stöckli bim Wirtshaus» im Beisein von Stadtvenner Jo. Geörg Wagner, H. Stebler und Chorherr und Sekretär von Staal. Von Bern waren zwei Ratsherren anwesend: Herr Engel und Herr Bundeli sowie Landvogt Kumli von Landshut und andere mehr.

selber Rechtstitel, Rechtstitelabschriften oder Hinweise darauf finden lassen würden, wie denn nun das Kloster Gottstatt zu seinem Grundbesitz in der näheren Umgebung von Solothurn gelangt ist.²⁰ Für die Ortschaft Lohn, auf welche wir uns im Folgenden mehr oder weniger beschränken möchten, stellt sich die Quellenlage so dar, dass im Solothurner Staatsarchiv für die Zeit vor 1474 keine einzige sachdienliche Urkunde oder entsprechende Urkundenabschriften auffindbar sind. Eine Durchsicht der Bestände im Fach Nidau des Staatsarchivs des Kantons Bern²¹, sowie im selben Archiv liegendes unveröffentlichtes Urkunden- und Regestenmaterial brachte nun einige sehr interessante, ja faszinierende neue Einblicke in Besitzerkreise und Handänderungen von Lohner Grund und Boden bereits für das vorausgehende 14. Jahrhundert.²²

3. Die sechs Lohner Schupposen

Wenden wir uns nun zuerst jenem Rechtsgeschäft zu, durch welches die Abtei Gottstatt in den Besitz der sechs, in den Urbarien immer wieder umschriebenen Schupposen (Lehenbauern-Zinsgüter) gelangt ist.²³ Es ist enthalten in einer Urkunde von Montag vor St. Thomastag (16. Dezember) 1398, besiegelt von der Stadt Bern, vom Konvent Gottstatt und vom Abt dieses Konvents:²⁴ Aussteller der Urkunde sind Abt Peter und die andern Brüder des «gotzhuses und Conventes ze Gotstat des Ordens von Premonstre in Losner Bistum». Vom darauffolgendem Tag, dem 17. Dezember, datiert eine inhaltlich identische Urkunde (Revers), ausgestellt von «Bruder» Ulrich Gartner, Kirchherr zu Arch und Konventbruder von Gottstatt, besiegelt von Gartner, dem Konvent und dem Solothurner Schultheissen Edelknecht Henman von Dürrach.²⁵ Beide Urkunden besagen folgendes: Pfarrer Ulrich Gartner zu Arch, zugleich Konventbruder des Prämonstratenserklusters von Gottstatt, stiftet für sein Seelenheil eine «ewige Mes-

²⁰ Über Gottstatter Grundbesitz zu Selzach vgl. *Kocher, Ambros*: Selzach. Gemeinde und Volk. Olten 1972, S. 16 ff.

Über jenen zu Bettlach vgl. *Leimer, Edgar*: Bettlach. Geschichte und Geschichten. 1981, S. 90 f.

Über Grenchner Grundbesitz vgl. Urbar Gottstatt 1474 STAB Fach Nidau Nr. 28, S. 123 ff.

²¹ Dokumentenbuch Gottstatt, Urbare usw.

²² Vgl. unten.

²³ Die ungefähren Arealgrössen siehe Seite 179.

²⁴ STAB, Fach Nidau. 1398, Mendag vor Sant Thomas Tag des heiligen Zwölfboten.

²⁵ STAB, Fach Nidau. 1398, an dem nechsten Zistag vor Sant Thomastag des heiligen Zwölfbotten.

se», die nach seinem Ableben täglich gelesen werden soll und zwar auf dem in der Kirche Gottstatt dem Hl. Augustinus geweihten Altare. Die von Abt und Konvent ausgestellte Urkunde enthält hier den Zusatz, dass im Falle der Unterlassung des Messelesens jedesmal den St. Ursenstifts-Chorherren zu Solothurn zwei Gulden Busse zu zahlen seien, ausser im Falle von Krieg, «Urlig», «Gottes Gewalt» oder Interdikten. Ulrich Gartners Stiftung ans Kloster Gottstatt umfasst folgende Güter, Erträge und Abgaben:

- a) 40 Viertel Dinkel (1 Viertel fasst etwa 106 Liter Getreide)²⁶
 - 5 Pfund alter Pfennige
 - 2 Schweine
 - 240 Eier
 - 12 Fasnachthühner
 - 24 Stufelhühner (Sommerhühner)

alles als jährlicher Zins von den Gütern, die Ulrich Gartner von der Abtei Gottstatt um 200 Gulden gekauft hat. Diese Güter lagen «enent der Zihl» (alte Zihl) und gehörten nach Ausweis der Urkunde zum Klosterhof; Gartners Stiftung beruhte also zum Teil auf Erträgen dieses Hofes.

- b) Sechs Schupposen, gelegen zu Lohn. Diese werfen jährlich folgenden Ertrag ab:
 - 20 Viertel Dinkel
 - 2¹/₂ Pfund alter Pfennige
 - 1 Zinsschwein
 - 6 Fasnachthühner
 - 12 Stufelhühner
 - 120 Eier

Gartner macht in der Urkunde die folgenden Vorbehalte:

- Das Kloster hat die 6 Schupposen denen, «so die Losung gehöret» (das heisst, den Rückkaufberechtigten) um 400 Pfund alter Pfennige «ze lösen» zu geben. Das heisst, die 6 Schupposen hatten sich in Gartners Besitz befunden mit dem Rückkaufs- oder Pfandlösungsvorbehalt des vorherigen Besitzers. Bei Geltendmachung von Ansprüchen seitens dieses frühern Besitzers hätte nun das Kloster Gottstatt diesen Lohner Besitz zum Preis von 400 Pfund zurückgeben müssen, die aber sogleich wieder in liegenden ertragreichen («güte ligende Stugke») Gütern anzulegen waren. Wer nun diese frühern Besitzer waren, darüber werden wir weiter unten Näheres erfahren.

²⁶ Das Raumgewicht (in kg) dürfte etwa mit 40% veranschlagt werden. Den 40 Vierteln entsprächen somit etwa 1,7 Tonnen.

– In einem weitem Vorbehalt beansprucht Gartner von allen obigen Gütern Nutzniessung auf Lebenszeit. Erst nach seinem Tode sollen die Güter «ennet der Zihl» und die 6 Schupposen zu Lohn mit ihren Abgaben der Abtei für die Messestiftung zustehen.

Aus der Urkunde geht auch hervor, dass Ulrich Gartner in der Stadt Solothurn ein Haus mit Hof besass, denn es wird darauf hingewiesen, das Kloster habe Gartner die Erträge und Zinsen nach Solothurn «in sin hus und hoff» zu liefern.²⁷

Andere und ältere Originalurkunden, die direkt Aufschluss über das Schicksal und die früheren Besitzer der sechs Lohner Schupposen geben würden, finden sich in den Archiven keine.²⁸ Hier leistet uns aber eine wichtige andere Quelle, nämlich ein Gottstatter Dokumentenbuch, Hilfe.²⁹ Die nun folgenden Angaben stützen sich auf diese Quelle. Ein Urkundenregest von 1401 hält folgende Verfügung fest: Henman von Dürrach, Schultheiss zu Solothurn, erklärt, er spreche das Kloster Gottstatt frei von der Losung, die er sich und seinen Erben hinsichtlich jener sechs Schupposen zu Lohn vorbehalten habe, die seine Vorfahren dem Ulrich Zinggo und dieser dem Ulrich Gartner (Ulrich Gartner), Kirchherr zu Arch, verkauft hatten.³⁰ Im Klartext heisst dies, dass Schultheiss Henman von Dürrach gegen eine Entschädigung seitens des Konvents von Gottstatt («das im Apt und Convent ze Gotstat gnüg gethan und im das abgleit») auf die sechs Schupposen zu Lohn verzichtete. Von Dürrach erklärt in dieser Urkunde von 1401 auch, allfällig zum Vorschein kommende Wiederlösungsbriefe (Urkunden) sollten kraftlos, «thod hin unnd ab» sein. Die sechs Lohner Schupposen gingen damit endgültig in den Besitz der Abtei über.

Als weitere Information aus der obengenannten Urkunde konnte festgestellt werden, dass die Vorfahren Henman von Dürrachs die sechs Lohner Schupposen dem Ulrich Zinggo und dieser seinerseits die gleichen Grundstücke dem Pfarrer Ulrich Gartner von Arch verkauft hatten. Nun finden wir im erwähnten Dokumentenbuch von Gottstatt³¹ sowohl ein Regest (Urkundenauszug) über den Verkauf von Zinggo und seiner Frau Elisabeth an Ulrich Gartner im Jahre 1394 als

²⁷ Ein Gottstatt zustehendes Haus hatte es schon früher in Solothurn gegeben und zwar gegenüber der St. Ursenkirche: 1360, den 25. Februar, vertauschten die Mönche von Gottstatt dieses sog. «Rüeggisberghaus» mit Peter und Ruedi Schilling, Vater und Sohn, von Solothurn. Diese gaben dafür den Mönchen einige Reben zu Biel vor dem oberen Tor, die sie zu Lehen hatten vom Prior auf der Petersinsel. SWBl. 1827, 86. Original, STAB.

²⁸ Urbar 1674 spricht von diesen sechs Schupposen als drei Gütern.

²⁹ STAB, Dokumentenbuch Gottstatt, Nr. 101. Es enthält viele Regesten von z. T. nicht mehr erhaltenen Urkunden.

³⁰ Ebd. S. 154 f.

³¹ Vgl. Anm. 29. Regest auf S. 154.

auch ein Regest über den Schupposenverkauf an Ulrich Zinggo und zwar seitens der Verkäuferin Agnes Marschalk, Frau des Konrad von Dürrach sowie seitens ihrer Tochter Anna von Dürrach, Witwe des Ritters Wernherr vor Kilchen und von Hemma von Dürrach, Sohn des Johann von Dürrach sel. Beide erwähnten Frauen handelten dabei durch ihren Vogt Jost Riche, Ritter und Schultheiss von Solothurn.³² Dieser Verkauf fand 1376 statt, ein Jahr übrigens nach dem verheerenden Überfall der Gugler in unserer Region. Gehen wir auf diese beiden Rechtsgeschäfte etwas näher ein, denn wir erfahren dabei noch einige wichtige Hinweise und Einzelheiten:

Der Kaufpreis, um den Ulrich Zinggo 1394 dem Pfarrer von Arch die sechs Schupposen zu Lohn, die er mit seiner Frau selbst bebaute, übergab, betrug laut Regest 100 Gulden «von Florenz», also 100 Pfund, während der Preis 1376 gleich hoch angesetzt ist wie 1398, nämlich 400 Pfund (also 400 Gulden). Beim Regest von 1394 muss also durch ein Schreiberversehen eine römische «IV» entfallen sein (er schreibt: «umb I^c guldin»).

Was die Verkaufsurkunde von 1376 für die Lohner Dorfgeschichte zusätzlich aufschlussreich macht, ist der Umstand, dass darin jene Lohner Bauern mit Namen aufgeführt sind, die die Schupposengüter bebauten. Es heisst da nämlich:

- Eine Schuppose «buut» (= bebaut) Küentzi im Holtz. Die jährliche Abgabe davon beläuft sich auf 3 Viertel Dinkel (also etwa 318 Liter Korn) und 10 Schilling.
- Zwei Schupposen bebaut Puri, der Ammann. Seine Abgabe beträgt im Jahr 6 Viertel Dinkel, 10 Schilling, 1 Schwein.
- Zwei Schupposen bebaut Hensli Ossi. Abgabe jährlich: 8 Viertel Dinkel, 1 Pfund.
- Eine Schuppose bebaut Hensli Hugi. Abgabe jährlich: 3 Viertel Dinkel, 10 Schilling.

Wir lernen damit einige der ältesten, ehemals in Lohn ansässigen Geschlechter kennen.

Eine Aufrechnung der oben angeführten Abgaben ergibt den gleichen Betrag, wie er in der Stiftungsurkunde von 1398, im Urbar von 1474, 1585 und 1674 ausgewiesen ist.

³² Ebd. S. 153 f.

4. Exkurs

Da wir über einige der kontrahierenden Urkundspersonen und Güterbesitzer aus den besprochenen Urkunden und anderm urkundlichem Material kaum oder überhaupt nicht bekannte Informationen erhalten, sei an dieser Stelle ein kurzer Einschub mit Ergänzungen zur Familiengeschichte der von Dürrach, der Zinggo sowie über Ulrich Gartner eingeflochten.

a) Zur Familie von Dürrach³³

Aus dem mehrfach zitierten Gottstatter Dokumentenbuch lassen sich einige, zum Teil nicht mehr in Originalurkunden greifbare Rechtsgeschäfte der von Dürrach zusammenstellen, die das Bild dieser Schultheissenfamilie abrunden helfen. Zwei einschlägige Regesten haben folgenden Inhalt:

- Vor Konrad (Cunrat) von Dürrach, Schultheiss zu Solothurn, hat Bürcki der Wala Leib und Gut, liegendes und fahrendes, zu einem Seelgerät (d. h. Jahrzeit) dem Kloster Gottstatt vermacht in Anwesenheit von Abt Richart von Gottstatt. Geschehen im Jahre 1339.
- Konrad von Dürrach zu Solothurn verkauft dem Johannsen von Biel und Cathrin, seiner Frau, um 14 Pfund eine Jucharte Acker in Solothurn beim Lenngendorfweg, zwischen dem Acker Johannsens und des Claus von Därendingen sel.. Geschehen 1365.

Das Sässhaus der Edlen von Dürrach (Durrachshof) ist das nachmalige von-Roll-Fideikommisshaus an der Kirchgasse/Hauptgasse in Solothurn.³⁴

b) Zur Familie Zinggo

Im 14. Jahrhundert lassen sich verschiedene Angehörige dieses Geschlechts als Mitglieder im Rat der Stadt Solothurn nachweisen. Der oben (S. 158 ff.) erwähnte Ulrich Zinggo tritt in verschiedenen Urkunden als Vogt verschiedener Solothurner Bürger auf:

1370 wird er Vogt der Sybille Spaty, Tochter des Klaus Brunnenmeisters.³⁵ 1373 und 1382 wird er als Vogt der Anna Roni(na) erwähnt.³⁶

Im Jahre 1371 war Ulrich Zinggo mit Conrad von Wile und Jakob Waltwile «Pfleger des Baues», also einer der Vorsteher des damaligen

³³ Eine grössere biografisch-genealogische Arbeit über die Familie von Dürrach findet sich in diesem Jahrbuch.

³⁴ Vgl. Studer, Charles: Solothurner Patrizierhäuser. Solothurn, 1981. S. 11.

³⁵ SWBl. 1825, 472; 1832, 424.

³⁶ SWBl. 1825, 76 f.; 1825, 78 f.

öffentlichen Bauwesens. Als solcher entschied Zinggo im Kollegium mit andern in einer Streitsache zweier Stadtbewohner wegen Aufteilung von Kosten für eine Hausmauer.³⁷

1375 gehörte Ulrich Zinggo anlässlich der Verpfändung der Burg Thun um 20 100 Gulden an die Stadt Bern zu jenen zehn, teilweise dem Rate angehörenden Solothurner Bürgern, die sich zusammen mit 29 Bernern urkundlich für eine Giselchaft³⁸ zur Verfügung stellten.³⁹ Die andern Solothurner waren: Jost der Riche (Dives), Ritter und Schultheiss v. Solothurn; Petermann Schreiber d. J.; Johann Leberlin; Ulrich Sanglin; Conrad Eppen; Conrad Spieler, dessen Haus dem Kloster Gottstatt zinspflichtig war⁴⁰; Conrad von Wile, Ruf Uebelhard und Johannes Junker.⁴¹

Um 1379 gab Ulrich Zinggo Anlass zu allerhand Ärger im Rate. Er hatte sich nämlich etliche Unregelmässigkeiten zuschulden kommen lassen, indem er in einer Erbangelegenheit ein «unrechtartig Loos» machte, ferner begünstigte er unter Verletzung des Amtsgeheimnisses einen Onkel namens Chunz Witolf, schickte ohne Wissen und Auftrag der übrigen Räte Knechte mit Pfändungsaufträgen aufs Land und eignete sich unrechtmässig Ackerstücke an, die, wie sich später herausstellte, Murnhard von Dürrachs sel. Schwester gehörten. Schultheiss und Rat beschlossen hierauf den Ausschluss Zinggos aus dem Rat und erklärten ihn seines Bürgerrechts verlustig, allerdings mit dem Vorbehalt, ihn allenfalls auf Begehren hin doch wieder als Bürger anzuerkennen. Zinggo sollte im übrigen für eventuellen Schaden haften, der dem Rat oder der Stadt aus der erwähnten Pfändung entstehen würde.⁴² Die Rehabilitierung Zinggos als Bürger scheint tatsächlich reali-

³⁷ SWBl. 1817, 418 ff.

³⁸ Giselchaft oder freier Niederwurf oder Einlager war eine mittelalterliche Form (wahrscheinlich französischer Herkunft) der persönlichen Bürgschaft: der Schuldner, oft mit Gläubiger und Mitgülden, musste sich, solange die Zahlung der Schuld nicht erfolgte, in einem öffentlichen Wirtshaus auf eigene Kosten einlagern und in Personalhaft bleiben. Vgl. dazu: *Walliser, Peter*: Das Einlager im solothurnischen Recht. Jahrbuch f. soloth. Geschichte 33 (1960), S. 111 ff.

³⁹ FRB IX, Nr. 958. 1375, 24. Juli.

⁴⁰ Lt. Urkunde vom 23. VI. 1370 im STAS ist Chuonrat Spielers Haus dem Kloster Gottstatt zinspflichtig. Die beidseits anstossenden Häuser gehörten Johann Leberli einerseits und lt. obiger Urkunde nun als Erblehen dem Goldschmid Hans Abraham anderseits.

⁴¹ Ein Rudi Zinggo (Sohn Ulrichs?) erscheint als Zeuge 1391: SWBl. 1825, 518. – Als Bebauer zweier Schupposen zu Mörsberg, zusammen mit einem Peter Schwander, wird schon 1325 ein Ulrich Zinko (Vater oder Grossvater unseres Ulrich?) erwähnt: SWBl. 1834, 57. – 1346 urkundet ein Peter Zinggo von Lengendorf mit seiner Frau Bela. STAS, Urkunde von 1346, 31. V.

⁴² Urkunde von 1379, 26. II. SWBl. 1816, 268f. Vgl. Haffner-Chronik 1666, S. 137.

siert worden zu sein, denn 1381 wird er urkundlich wieder als Bürger von Solothurn angesprochen.⁴³

Ulrich Zinggo wird uns an anderer Stelle nochmals beschäftigen, nämlich in einer Streitsache um fünf Schupposen im Twing und Bann zu Lohn (S. 164).

c) Zu Ulrich Gartner, Kirchherr zu Arch

Gartner wird als Konventuale der Abtei Gottstatt erstmals 1380 urkundlich erwähnt.⁴⁴ In der bisherigen einschlägigen Literatur⁴⁵ ist Gartner als Kirchherr (Pleban) zu Arch und Konventuale zu Gottstatt nur für die Jahre 1380–1391 belegt. Auf Grund der oben angeführten Urkunde vom Dezember 1398 kann indessen mit Bestimmtheit gesagt werden, dass Ulrich Gartner noch 1398 sein Amt als Pfarrer von Arch versah. Sein Todesdatum kann annähernd festgelegt werden, wenn man die ebenfalls erwähnte Urkunde von 1401 beizieht, wo Schultheiss Henman von Dürrach Verzicht auf das Wiederlosungsrecht bezüglich der sechs 1398 von Gartner gestifteten Lohner Schupposen erklärt: die Urkunde von 1401 (Regest) besagt nämlich, die sechs Schupposen seien nun ans Kloster gefallen: dies konnte aber auf Grund der Schenkungsurkunde vom 16. XII. 1398 erst nach Gartners Tod geschehen. Gartner wird also wohl um 1401 gestorben sein. Er muss zu Lebzeiten gute Beziehungen zum Hause Kyburg-Burgdorf gehabt haben, worauf zwei aus dem Jahre 1380 datierende Urkunden hinweisen: am 8. März 1380 urkundeten nämlich Frau Anna von Neuenburg-Nidau, Witwe des 1377 verstorbenen Grafen Hartmann III. von Kyburg-Burgdorf, sowie ihr Sohn, Graf Rudolf († vor 1384), Landgraf von Burgund, dass sie Ulrich Gartner, den sie als Leutpriester von Arch eingesetzt hatten, in ihren Schutz und Schirm aufnehmen, da er wegen seines Amtsvorgängers in Arch grosse Auslagen hatte und deshalb Geld entleihen musste: sollte Gartner von der Kirche Arch gewiesen werden oder sterben, bevor die Ausgaben gedeckt wären, dann kämen die Kircheneinkünfte ihm, beziehungs-

⁴³ SWB1. 1817, 457. – Als Zeuge erscheint übrigens Zinggo noch in etlichen andern Urkunden, so z. B. 1363 (SWB1. 1817, 391 f.); 1364 »SWB1. 1823, 389); 1370 (SWB1. 1817, 411); 1371 (SWB1. 1817, 420); 1373 (SWB1. 1816, 277); 1381 (1817, 457, s. oben); 1382 (SWB1. 1817, 460) und 1395 (SWB1. 1815, 128).

Daneben enthält ein Jahrzeitbuch des St. Ursenstiftes aus dem 14. Jahrhundert unter dem 3. März einen Stiftungseintrag folgenden Wortlauts: «Ulricus Zinggo constituit XB super domo sita iuxta turrim attingentem domum Zieglerren super quam prius constituta sunt III s/ ut patet Nonas Apriles.» (Jztbuch S. 21.)

⁴⁴ FRB X, Nrn. 137 und 142.

⁴⁵ *Lohner, Carl, Friedrich, Ludwig*: Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaat Bern. Thun, 1862.

weise dem Urkundeninhaber 5 Jahre lang zu.⁴⁶ Als Gartners Herkunftsort wird übrigens urkundlich Klingnau angegeben.⁴⁷

5. Die Zeit vor 1376

Über Handänderungen der sechs von 1394/98 bis 1674 als Gottstatter Besitz festgestellten Lohner Schuppen – das gesamte Einungsareal von Lohn umfasste vermutlich 12 Schuppen – lässt sich nun für die Zeit vor 1376 auf Grund der vorhandenen Urkunden und Akten kaum mehr etwas Sicheres sagen. Indessen lassen sich einige Überlegungen anstellen, durch die wir vielleicht dem Problem der Besitzerabfolge doch noch etwas abringen können. Zwei Rechtsgeschäfte, verurkundet 1366 und 1336, sollen zu diesem Zweck beigezogen werden:

1. Die Schiedsgerichtsurkunde von 1366 im Zusammenhang mit dem Streit zwischen dem St. Ursenstift einerseits und Ritter Wernher vor Kilchon und Edelknecht Oswald ze Ryne andererseits wegen 5 Schuppen zu Lohn: Drei davon gehörten dem Ursenstift, zwei dem Wernher vor Kilchon und dem Oswald ze Ryne. Diese Schuppen hatten die Eigenschaft, dass sie durcheinander lagen und Gemeingut waren. Das Ursenstift verlangte nun eine klare Ausscheidung und Teilung dieser mit Abgaben ungleich belasteten Güter. Laut Stadtrecht musste nämlich bei solchen Gemeingut-Verhältnissen eine Teilung durchgeführt werden, sobald der eine Teil der Besitzer dies verlangte. Jost der Riche, Schultheiss, entschied in diesem Sinne und man wollte deshalb eine Befragung jener Leute durchführen, die auf den in die 5 Schuppen gehörenden Haushofstätten wohnten und Bescheid wussten, welche Hofstatt zur einzelnen Schuppe gehörte. Wernher vor Kilchon, Ehemann der Anna von Dürrach, sowie Oswald ze Ryne, Ehemann der Ursula von Dürrach, ihrerseits Cousine Annas, machten nun geltend, sie und ihre Frauen hätten ihre zwei Schuppen, die seit 60 Jahren so gelegen seien, geerbt; deshalb wollten sie sich nicht zu einer Teilung verpflichten lassen.⁴⁸

2. Dreissig Jahre vorher, 1336, hatte Annas und Ursulas Vater, Konrad von Dürrach, Schultheiss, verschiedene Landkäufe getätigt, wozu auch drei Schuppen zu Lohn gehörten. Eine dieser Schuppen wurde von einem Bauern namens Im Holz bewirtschaftet. Er hatte eine jährliche Abgabe von 2 Viertel (212 Liter) Dinkel und 7 Schilling

⁴⁶ FRB X, Nr. 137. Vgl. oben.

⁴⁷ 1386, 29. IX. treffen wir Ulrich Gartner «von Klingnau» als Kundschaftsaufnehmer in einer Ehestreitsache. Urkunde STAS.

⁴⁸ STAS, Urkunde von 1366, 11. IV.

zu entrichten. Eine zweite Schuppe bebaute Ruedi Gerinon und zahlte davon gleichviel Zins. Die dritte Schuppe hatte ein Wernli Hugs inne, ebenfalls mit der Abgabenlast der obigen. Verkäufer dieser Grundstücke waren Ulrich und Johans Hornblas, Bürger zu Solothurn.⁴⁹ Was beim Vergleich dieser letztern Urkunde mit der Verkaufsurkunde Dürrach-Zinggo von 1376 (vgl. S. 160) auffällt, sind die beide Male vorkommenden Namen Im Holt(z) und Hug(s) und man möchte nun meinen, die drei Schuppen der Urkunde von 1336 seien Bestandteil des 1376 von den von Dürrach an Zinggo verkauften Güterkomplexes. Die Höhe der Lehenzinse von den Schuppen ist aber in den beiden Urkunden ungleich: auf Grund der Regelung, wonach die Lehenzinse gleicher Grundstücke stets gleich hoch bleiben, kann deshalb keine Identität angenommen werden.

Denkbar wäre indessen, dass die in der Schiedsgerichtsurkunde von 1366 (Ursenstift-vor Kilchon/ze Ryne) genannten 2 Schuppen aus der dürrachschen Erbmasse Bestandteil des Verkaufs an Zinggo im Jahre 1376 waren.

Auch das sogenannte Kiburger Urbar aus der Zeit der 60er Jahre des 13. Jahrhunderts (sicher vor 1264) erwähnt 6 Schuppen von Lohn. Diese waren den Kiburger Grafen zinspflichtig und zwar im Amt Utzenstorf.⁵⁰ Aber auch dieses Areal ist mit andern Abgabensummen belastet als «unsere» bis ins Jahr 1376 zurückverfolgten 6 Schuppen. Eine Identität muss also auch hier ausgeschlossen werden.

6. Die sechs Lohner Schuppen: Getreideerträge und -preise.

Was das Kloster Gottstatt, beziehungsweise nach der Reformation der Staat Bern, an den 6 Lohner Schuppenengütern jährlich verdiente, soll im folgenden knapp zusammengestellt werden.

Alle sechs Schuppen lieferten insgesamt pro Jahr 20 Viertel Dinkel (heute meist Korn genannt). Diese 20 Viertel entsprechen in Liter umgerechnet etwa 2120 Liter (1 Viertel = 106 Liter). Auf Grund der urbariellen Aufzeichnungen (Urbare 1585, 1674) belief sich das an Gottstatt abgabepflichtige Areal auf etwa 130 Jucharten, wobei $\frac{2}{3}$ auf Acker-, $\frac{1}{3}$ auf Mattland entfielen. Von den rund 90 Jucharten Ackerland brachte aber wegen des Dreifelderturnus' jährlich nur $\frac{1}{3}$, also etwa 10 ha, Brotgetreide hervor. Nun weisen die Schaffnerei-Rechnungen von Gottstatt⁵¹ im Zeitraum von 1559–1674 (1674 ist das Jahr des

⁴⁹ STAS, Urkundenregest von 1336, 16. V. Original in Archiv von Roll.

⁵⁰ Urkundenbuch Solothurn II, Nr. 210. Gesamtabdruck in: Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. 15 (1899) und in: Archiv f. schw. Geschichte 12 (1858), S. 155 ff.

⁵¹ STAB, B VII, 1417 ff.

Abtausches) jährlich 12–14, also durchschnittlich 13 Mütt Dinkel an Bodenzinsen von Lohn aus: 13 Mütt entsprechen ungefähr den erwähnten 20 Vierteln (1 Mütt = 159 Liter. Es wurde nach Ausweis der Rechnungen mit Solothurner Mass gerechnet). Auf die Hektare umgerechnet ergibt sich somit 200 Liter Getreidezins (Raumgewicht etwa 80 kg). Auf Grund verschiedener moderner Untersuchungen über Ertragsverhältnisse in der frühen Neuzeit und im Ancien Régime müssen die damaligen Hektarerträge beim Getreide mit etwa 1700 kg eingesetzt werden, woraus sich für unsere Schupposengüter ein Totalertrag von etwa 18 400 kg ergibt. Das Zinsniveau muss demnach über 10% gelegen haben, was sehr hoch ist, wenn man davon ausgeht, dass der durchschnittliche Zinsfuß damals bei etwa 5% gelegen haben dürfte.

Auch in anderer Hinsicht geben die Rechnungen der Schaffnerei Gottstatt interessante Aufschlüsse. So erfahren wir darin zum Beispiel einige Namen von Bodenzinseinzüglern, die Gesamteinnahmen des Klosters an Bodenzinsen, den Solothurner Getreidepreis einzelner Jahre, in dem sich deutlich Witterungseinflüsse, aber auch politische Ereignisse und Krisen widerspiegeln.

a) Die Einzüger der Bodenzinsen

Von 1558 bis 1562 lässt sich ein Christen Schärer in den Rechnungen als Zinseinzüger feststellen. Ihm und seinen Nachfolgern pflegte der jeweilige Gottstatter Klosterschaffner für die Mühewalt die durchschnittlich 13 jährlichen Mütt Dinkel um einen günstigen Preis zu überlassen. 1566/67 erscheint ein Hans Berner als Einzüger zu «Lon und anderstwo». In dieser Rechnung tritt übrigens Christen Schärer von Attiswil (wohl der oben genannte) im Zusammenhang mit einer Entschädigung auf, die ihm die Gottstatter Schaffnerei ausrichten musste, weil er den Schultheissen Ruchi von Solothurn «um ein Mütt Dinkelzins berechtigte» und deshalb nach Bern und Gottstatt hatte reisen müssen. Vermutlich haben in der Folge stets die jeweiligen Schaffner zu Leuzigen die Gottstatter Zinse zu Lohn eingezogen. Ab 1614/15 lauten die jährlichen Rechnungseinträge durchwegs in dem Sinne, dass dem Leuziger Schaffner als Lohn für seine Einzügerarbeit das von den Zinsern erhaltene Getreide zu einem günstigen Preis verkauft wurde mit der öftern Begründung «weil er sonst nichts davon hat». In den letzten Jahren der Lohner Zinspflicht nach Gottstatt ist dann stets der Ammann von Arch als Zinsbezüger genannt, so 1666/67 und in den folgenden Jahren bis zum Abtausch von 1674.

*b) Die Gesamteinnahmen des Klosters an
Bodenzinsen und Zehnten*

Beispiel: das Jahr 1558/59

Um sich ein Bild von den Gefällen des Klosters in seinem Einzugsgebiet zu machen, werden hier im Sinne einer Auswahl die Gesamteinnahmen des Jahres 1558/59 (Erntejahr) aufgeführt und in Beziehung zu den Einnahmen von Lohn gesetzt.

Fruchtbodenzinse (Getreide)	Mütt	Mäss (1 Mütt = 12 Mäss)
Weizen	41	
Mülikorn	9	
Roggen	13	10
Dinkel	129	9
Haber	128	
<hr/>		
Zehnten- und Bodenzinse total		
Weizen	61	6
Mülikorn	43	4
Roggen	13	10
Dinkel	607	3
Haber	554	6
Wein	22 Landfass, 4 Säume (1 Saum = 150 l)	
<hr/>		
Geldeinnahmen (auf Grund des Urbars):	107 Pfund 9 Schill. 7 Den.	
Geldeinnahmen überhaupt:	1659 Pfund 9 Schill. 5 Den.	

Stellt man die Lohner Einnahmen von 1558/59 von 14 Mütt Dinkel und 3 Pfund 3 Schilling den Gesamteinnahmen der Schaffnerei Gottstatt gegenüber, dann zeigt sich, dass die Lohner Dinkelbodenzinse etwa $\frac{1}{10}$ der gesamten klösterlichen Dinkelzinsen betragen und die urbariellen Geldabgaben etwa $\frac{1}{35}$ ausmachten.

c) Getreidepreise

Wie bereits erwähnt, wurde bei der Entschädigung des Bodenzinseinzügers mit Solothurner Getreidepreisen gerechnet; die Getreidepreise verdienen nicht zuletzt deshalb unsere besondere Beachtung. Die folgende Tabelle über die Preisentwicklung enthält auch Hinweise auf natürliche oder künstliche Faktoren der Preisbewegung, sofern sich diese Faktoren einigermaßen bequem eruieren liessen.

Rechnungs- jahr	Preis pro Mütt (1 Mütt = 159 l)	Wetter	Politische Faktoren
1614/15	6 (Pfund)	Winter streng mit folgen- dem Fehljahr	
1615/16	4		
1616/17	3 ^{1/3}		
1617/18	3 ^{1/3}		
1618/19	3 ^{1/3}		
1619/20	4		
1620/21	4		
1621/22	6		
1622/23	13 ^{1/3}		Teuerung wegen Furcht vor Münz- abwertung. ⁵²
1623/24	6 ^{2/3}		Wegen Hungersnotge- fahr dürfen fremde Bäcker Brot in der Stadt verkaufen. ⁵³
1624/25	5		
1625/26	6		
1626/27	6	Schlechtes Getreidejahr	
1627/28	8	Hochwasser 1627 während Erntezeit	
1628/29	8		
1629/30	8		
1630/31	7		
1631/32	4 Pf. 10 Sch.		
1632/33	4 Pf. 10 Sch.		
1633/34	4 Pf. 10 Sch.		
1634/35	5		
1635/36	8	Gewaltige Hochwasser	
1636/37	6		
1637/38	6 ^{2/3}		
1638/39	6 ^{2/3}		
1639/40	6		
1640/41	6		
1641/42	7		
1642/43	6		
1643/44	6		
1644/45	6		
1645/46	6		
1646/47	4		
1647/48	4		
1648/49	4		
1649/50	6		

⁵² STAS, Concepten Bd. 62, S. 14: 1622, Sept. 28.

⁵³ STAS, Concepten, Bd. 62, S. 18: 1622, Okt. 19.

Rechnungs- jahr	Preis pro Mütt (1 Mütt = 159 l)	Wetter	Politische Faktoren
1650/51	4		
1652 bis 1655	ist nicht eingetragen.		
1655/56	(Vermerk, wonach der Schaffner vom Ammann von Arch 1654/55 je 13 Mütt Dinkel einnahm, aber Verrechnung vergass.)		
1656/57	2 Pf. 2 Sch. 2 Den. (Einzüger: wieder Schaffner von Leuzigen.)		Preiszerfall nach Ende des 30jährigen Krieges (1618–1648)
1657/58	2 Pf. 2 Sch. 2 Den.		
1658/59	3		
1659/60	4		
1661/62	6		
1662/63	2 Pf. 8 Sch.		
1663/64	2 Pf. 8 Sch.		
1664/65	2 Pf. 8 Sch.		
1665/66	2 Pf. 8 Sch.		
1666/67	2 (Einzüger: Ammann von Arch als Schaffner.)		
1667/68	2 (Pfund) (Einzüger: Ammann von Arch bis 1674.)		
1668/69	3 ¹ / ₃		
1669/70	3 ¹ / ₃		
1670/71	3 ¹ / ₃		
1671/72	3 ¹ / ₃		
1672/73	3 ¹ / ₃		
1673/74	2		

Nebenbei mag noch vermerkt werden, dass der Bodenzinsbezug, so wie er sich in unseren Akten darstellt, eine sogenannte Holschuld war: ein bestimmter Bezugsbeauftragter hatte den Zins bei den Trägern abzuholen. Hingegen war der Bodenzins eine Bringschuld aus der Sicht des einzelnen Lehenbauern: er hatte den Zins dem Träger ins Haus zu bringen.

7. Die Lohner Flurnamen in den Gottstatter- und St. Ursenstiftsurbarien

Flurnamen, die Felder und Wälder, Berge und Gewässer bezeichnen, gehören wie die Siedlungsnamen zu den dauerhaftesten Gebilden der Sprache. Es ist, als klebten sie am Boden und viele leben weiter, auch wenn die Sprache, aus der sie entstanden sind, verschwunden ist. Flurnamen sind eine wichtige Quelle für die Sprach- und Kulturge-

schichte. Viele Felder-, Matten- und Wäldernamen sprechen wir heute noch gleich aus, wie wir sie schriftlich in mittelalterlichen Urkunden festgelegt finden. Der Bedeutung der Flurnamen trägt in neuester Zeit der Bundesbeschluss über die «Erhebung und Schreibweise der Lokalnamen bei Grundbuchvermessungen» vom 22. Februar 1938 Rechnung. Flurnamen- oder Nomenklaturkommissionen, so auch eine im Kanton Solothurn, bemühen sich seitdem entsprechend um die Schreibweise nach Bundesvorschriften. Die Schreibweise der Lohner Flurnamen wurde im Jahre 1953 durch die Flurnamenkommission bereinigt. Es soll im folgenden eine Dokumentation über die Flurnamen Lohns gegeben werden, wobei allerdings nur die Gottstatter Urbare von 1474 (lückenhaftes Urbar) und 1585 sowie ein «Spitalurbar»⁵⁴ von 1577 und die St. Ursenstiftsurbare von 1539 und 1674 (Abtausch der Bodenzinse Gottstatt/Ursenstift) und von 1774/80 benutzt und diese mit dem Stand der Flurnamen anlässlich der Bestandaufnahme und Bereinigung von 1953 in Vergleich gesetzt werden. Ein besonderes Augenmerk soll dabei den bis 1953 abgegangenen, nicht mehr tradierten Flurnamen geschenkt werden; solche Namen sind in der alphabetischen Dokumentation mit einem* gekennzeichnet. Die folgenden Zahlen sind bedeutungsmässig wie folgt aufzulösen:

1474 = Urbar Gottstatt von 1474
 1539 = Urbar Ursenstift von 1539
 1577 = «Spitalurbar» 1577
 1585 = Urbar Gottstatt von 1585
 1674 = Urbar Ursenstift 1674
 1774 = Urbar Ursenstift 1774/80
 1953 = Flurnamenbereinigung 1953/64 durch Flurnamenkommission.

<i>Affholtern</i> * zuo der – 1474	1674 Ufgehndacher 1774 Aufgehndacker, vormals im Kirchacker, Inner Aufgehndacher, vormals im Kirchacker
<i>Allmend</i> * gemeine 1774	
<i>Althüsl</i> 1953	<i>Bannacker</i> 1539 Bansacher 1577 Bannsacker (Pansacher)
<i>Aufgehndacker</i> * 1474 Uffgendenacker 1539 Uffgendacher 1577 Ufgänackerli 1585 Uffgendacher, usser -, hinder -,	1585 Bansacher 1674 Bansacher 1774 Bansacher 1953 Bannacker

⁵⁴ «Spitalurbar» hier so genannt wegen seiner Zugehörigkeit zu den Spitalurkunden im Bürgerarchiv Solothurn.

<i>Bännli</i> *	1585 Breittenacher
1539 Baenly	1674 Breitacher
1577 Underbendtli	1774 Breitacher, vormals im Rossacker
1585 Baendli, Pendli	<i>Breitlehnacker</i> *
1674 Bendli, oberes Bänli	1774
1774 Bännli	<i>Breitenrütliacker</i> *
<i>Bänliacker</i> *	1577 Breitenrüti, Preitenrüttey
1585 Bendlisacker	1585 Breitenrütiacher
1774 Bänliacher	1674 Breitrütiacher
<i>Bärenmoos</i>	<i>Breitimatt</i> *
1953	1774 ein Mad, vorher Stegmatt genannt
<i>Bannstück</i> *	<i>Brodkorb</i> *
1474	1774 (vormals in Sandgrube)
<i>Banpärtacker</i> * (<i>Bannwartacker</i>)	<i>Bruchacker</i> *
1577	1774
<i>Bannwartstücki</i> *	<i>Bruggmatten</i> *
1774	1774
<i>Bergacker</i>	<i>Brunnacker</i> *
1953	1539 Under Brunacher, Brunacher
<i>Bielacker</i> *	1577 Brunnacker
1774	1585 Brunnacher
<i>Bitzacker</i> *	1674 Brunnacher
1577 Biesacker	1774 Brunnacker, vormals im Gross-
1585 Bützacker	acker, bzw. Grossbrunnacker
1674 Bützacker	<i>Brunnen</i> *
1774 Bitzacher	1474 Zum Brunnen
<i>Blaumatten</i> * (in der äussern Grossmatt)	1539 Bim Brunnen
1774	1774 Brunnen, bim -, vormals
<i>Bluomlisholz</i> *	in Hofstatt
1474	<i>Buchwald</i> *
<i>Bodenacker</i>	1774 Lohner Buchwald
1774 Boden- oder Studeichacker	<i>Buelacher</i> *
1953 Bodenacker	1539
<i>Bodenloser Brunnen</i> *	<i>Bünden</i> *
1474	1774 Bünden, vorher bim Brunnen
<i>Boumgartacker</i> *	genannt
1474	Bünden, vorher im Hofacker
1539 Bangartacher	<i>Chalbermatt</i>
<i>Breiten(n)</i> *	1953
1539 Breitten	<i>Deiffen. Deiffenmatt</i> *
1585 Breite	1774
1674 Breite	<i>Dietperschen</i> * (Lesart unsicher)
1774 Breite, vormals in Feldmatt	1585
<i>Breit(en)acker</i> *	<i>Dürre Matt, Dürrmatt</i> *
1577 Pretenacher	1774

<i>Egraben</i> *	<i>Gmeinematt</i> *
1474	1539 Gmeinematt, Gmeinten
<i>Ey</i> *	1577 Gmeinematt
1539 Uff der –	1585 Gmeinematt
1577 Uff der –	<i>Gmeinmoos</i> *
1585 in der –, uff der –	1585
1774 auf der –	1674
<i>Eyacker</i> *	<i>Graben</i> *
1774	1539 Nüwen Graben
<i>Eyfeldlein</i>	(identisch mit Graben?)
1774	1674 Graben
1953 Eifeld	1774 Graben
<i>Eigenmatt</i>	<i>Grabacher, Gruobenacher</i> *
1474 Eigenmatten	1539 Grabacher, Grabenacher
1577 Eygenmatt	1585 Gruobenacher
1774 Eigenmatt	1674 Grubenacher
1953 Eigenmatt	1774 Grabacher
<i>Einschlag</i>	<i>Grabenstückli</i> *
1953	1539
<i>Erlenacker</i> *	<i>Grasacher?</i> = <i>Grossacher?</i> *
1585 Erlenacher	1539 Groszacher
1674 Erlenacher	1577 Grossacher
<i>Erlenmatt</i> *	1674 Grossacher
1539 Erlimatt	1774 Grossacher, vormals
1577 Erlimatten, Aerlimatten	im Grossbrunnacker
1585 Erlenmatt	Grossacher, vormals
1674 Erlenmatt	im Hutzbannacker
1774 Erlenmatt	1953 <i>Grasacker</i>
<i>Feld- oder Schwellimatt</i> *	<i>Grossackermatt</i> *
1774	1774
<i>Felgmatten</i> *	<i>Grossbach</i> *
1539	1474
<i>Gans</i> *	<i>Grossbrunnacker</i> * vorher im
1539 Gansz	Unterbrunnacker
1585 Ganns	1774
1774 Gans	<i>Grossmatt</i> *
<i>Geer</i> *	1539 Grosse Matten
1577 Gerr	1577 Grosse Matten
1585 Ger, im –	1674 Grossmatt
1674 Gehr	1774 Grossmatt, äussere-, innere-,
1774 Geer, Geermatt	dazwischen der Lohn-
<i>Geisstücki</i>	oder Mittlerbach
1474	Grossmatt, darin Stück, vormals
1577	Ruten genannt
1585 Giesstückli	<i>Günnikofenfeld</i>
1774 Geisstücki	1539 Günnikoffen
1953 Geisstück	1774 Günnikofenfeld
	(Löffelhof stösst daran)
	1953 Günnikofen

<i>Halden</i> (siehe <i>Holen</i>)	<i>Höselmatten</i> *
<i>Heissacker</i>	1539 Höselmatt
1774	1577 Höselmatten
1953	1585 Hoselmatten, Hoslismatten
<i>Helge(n) Stöckli</i>	1674 Höslismatte, Häselmatt
1539 Helgenstoeckli	1774 Höselmatten,
1577 Bim Helgen Stöckly	in der äusseren Grossmatt
<i>Hoebach(er)li</i> *	vormals Gmeineten genannt
1474	<i>Hotzboemacher</i> * (= <i>Holzbrunnacker</i> ?)
<i>Hochholtz</i> *	1539
1585	<i>Hubel</i>
<i>Hofacker</i>	1953
1474 Hofacher	<i>Hutzbannacher</i> : * siehe <i>Grasacher</i>
1539 Hoffacher	<i>Innere Matten</i>
1585 Hoffacher	1953
1674 Hoffacher	<i>Ischacker</i> *
1774 Hofacker, südlich stossen an:	1577 Yschacher
Isch-, Krumm-, Sand-	1585
und Pfandacker	1774 Ischacker
1953 Hofacker	<i>Isch(en)matt</i>
<i>Hoffägerten</i> *	1474 Ischenmatt
1539	1539 Ischenmatten
<i>Hofstatt</i> vorher im <i>Hofacker</i>	1577 Yschenmatt
1539 Hofstatt	1585 Yschmatt (dazu: Ischenbach)
1774 Hofstatt	1674 Yschenmatt
1953 Hostet	1774 Ischenmatt, Ischimatt
<i>Holen</i> *	1953 Ischmatt
1474 Holen	<i>Jungholz</i> *
1539 Halen	1539 Jungholtz
1577 Hollen, Huller	1577
1585 Holder? Halden	1585 Junkholtz
1674 Halden	1674 Junckholz, in der Ey,
1774 Hollen, Holenacker, Hollermatt	bim Junckholtz
(vormals in der Schufleren,	<i>Kirchacker</i>
in der Bünden)	1474 Kilchacherli
<i>Holenreuti, Hole Reutti</i> *	1539 Kilchacherli
1474 Holenrüti	1577 Kilchacher
1539 Holy Rüti	1585 Kilchacher
1774 Hole Reutti, Holenreuti	1674 Kilchacher
<i>Holzbannacker</i> *	1774 Kirchacker, Kirchackerli
1674	1953 Kirchacker
1774	<i>Kirchlifeld</i>
<i>Holzbrunnacker</i> (= <i>Holzbannacker</i> ?) *	1953
1585	<i>Kleinzelgli</i>
<i>Höltzli</i> *	1474 Kleines Zelgli
1539	1539 Klein Zelgly
	1577 Kleinzelgli

1585 Kleinzelgli, im kleinen Zelgli	<i>Lindacher</i> *
1674 Kleines Zelgli	1539
1774 Kleinzelgli	<i>Linszler</i> * (vgl. Lyseracher)
1953 Zelgli	1539
<i>Klaeyeren</i> *	<i>Lochern</i> *
<i>Knuchleren</i> *	1539
1585	1774 (L., darin die vormalige Reutti)
1774	<i>Lohnmatt</i> *
<i>Kollermatt</i> *	1674
1674	<i>Lohner Oberwald</i>
<i>Krummacker</i> *	1953
1539 Krummacher	<i>Lohnstuden</i> *
1774	1774
<i>Krummatt</i> *	<i>Loerer</i> *
1539	1474 zu dem Loerer
<i>Längacker</i>	1539 Lor, Loerren, Loerer
1577 Längacher	1774 Lörler, vorher im Hofacker;
1585 Lennacher	Lörler, oder Ischacker, Lörlermatt
1674 Lengacher	<i>Lyseracher</i> *
1774 Langacker, vormalis zum Grubenstücki genannt	1577
1953 Längacker	1585 Lysern, Linss(?)acher
<i>Läng Aegerten</i>	1674 Lyseren
1539 Lengi Egertten	1774 Leiseler, Linseler (= Kleiseren?)
1585 Länngge Aegerten	<i>Mezilon</i>
1674 Lenge Aegerten	1774 Mezenenlon
1774 Läng Aegerten	1953 Mezilon
<i>Längmatt</i> *	<i>Moosacker</i> *
1577 Längmatt	1474
1585 Längmatten	1539 Moszacher
1674 Lengematten	1585
1774 Längmatt, vormalis in Moosmatt Längmätteli	1774 Moosacher, (Moosgasse)
<i>Lehnacker</i> *	<i>Moosbünden</i>
1474 Lenacher	1774
1539 Lenacher	1953
1585 Leenacher	(<i>Moosgasse</i>) *
1674 Lehnacher	1585, 1674, 1774
1774 Lehnacker, vormalis im Grabacker	<i>Moosmatten</i>
<i>Lehnmatt</i>	1474
1953	1539 Moszmatt
<i>Leygarten</i> *	1584 – und Möslimatt
1474	1674
1539 Leingartten	1774 – und Möösli, Mueslin
1577 Leygarten	1953
1585 Leingart	<i>Moosspitz</i>
1674 Ley(n)garten(acher)	1774
1774 Leimgarten	1953

<i>Mühlbiel</i>	<i>Pfaffenacher</i> *
1774 Mühlbielwald	1539
1953 Mühlebühl	<i>Pfandacker</i> *
<i>Mülibuelacher</i>	1474
1953	1539 Pfangacherli
<i>Mühlbielwald</i> *	1577 Pfandacker
1774	1585 Pfangacher
<i>Mühlihöltzliacker</i> *	1674
1539 Mülihöltzli	1774 Pfandacker, vormals im Sandacker
1577 Mülihöltzliacker	<i>Pfandmatt</i>
1585 Müllihöltzli	1953
1674 Mülihölzli	<i>Pflag</i> *
<i>Mül(l)imatt</i> *	1539
1539 Mülimatt	<i>Reinacker</i> *
1577 Müllimatt	1774
1774 Mühlmatt	<i>Riemli</i> *
<i>Muszli</i> * (vgl. auch Moosmatten)	1539 Riemlinen, Rieme
1539	1585 Riemli
<i>Mützergraben, Mützerengraben</i> *	1674
1585	1774 R., vormals im Stampach
1674	<i>Rorimoos, Lohner</i> *
<i>Neue Matte</i> *	1774
1577 Nüwmatt	<i>Rormatt</i> *
1585 Nüwen Matten, Nüwmatt	1539 Rormatt
1674 Neue Matte	1585
1774 Neumatt	1774 R., Rohrmatt, innere, vormals Rutten genannt
<i>Neuhüsli</i>	<i>Rosacher</i>
1953	1474
<i>Nunnenbuol</i> *	1539 Roszacher
1474	1585 Rossacher
1539 Ungebül	1774 Rossacker, R., vormals im Leiseleracker
1585 Nünibuell	1953 Rosacker
<i>Nussbaum</i> *	<i>Rosbrunnen</i> *
1577 Bim Nussbaum	1474
1774 Nüssbäumliacker, N., vormals bim Grubenacher	<i>Rothmatt</i> *
<i>Oberacker</i> *	1774
1774 (O., vorhin Breite Reutti genannt)	<i>Rumi</i>
<i>Oberbänli</i> *	1474
1585	1953 Rumimatt
<i>Ober Buechwald</i>	<i>Ruoten</i> *
1953	1474
<i>Oberholz, Lohner</i> *	1539 Rutten
1774	1577 Ruetthen
<i>Oberwald</i>	1585 Rutten
1953	1774 Ruetli

<i>Rütifeld</i>	<i>Stegmatt</i>
1953	1474 Stegmatten
<i>Sandacker, Sandgruben *</i>	1539 Stägmattly
1585 Sanntgruoben	1577 Stägmatt
1674 Sandgruben	1585 Stägmatten
1774 Sandacker	1674 Stägmatte
<i>Schufleren</i>	1774 Stegmatt
1474 Schufla	1953 Stegmatt (äussere)
1539 Schufflen	<i>Steinacker</i>
1585 Schufleren	1539 Steinacher
1674 Schufleren	1577 Steinacher
1774	1585 Steinacher
1953 Schuflerenmatten	1674 Steinacher
<i>Schwellimatt * siehe auch Feldmatt</i>	1774 Steinacker
1774	1953 Steinacker
<i>Schwingmatt *</i>	<i>Stockeren *</i>
1774 (vormalige Schwingmatt)	1539 Stockern
<i>Seilacher</i>	1585 Stockeren
1474	1674
1539	1774 Stockern
1585	<i>Stöckliäcker</i>
1674 Seylacher	1953
1774 Seilacher	<i>Studeich *</i>
1953 Seilacker	1539 Studacher
<i>Sibenzuegt *</i>	1577 Studeich
1539 Sibenzug	1585 Studacher
1577 Sibenzuegt	1674 Studacher
<i>Simbel, Simbelstampach *</i>	1774 Studeichacker (s. auch Bodenacker)
1585	<i>Wallismatt *</i>
<i>Spichermätteli *</i>	1585 Wolismatten
1774	1674 Wallismatte
<i>Spitze Fluh *</i>	1774 Wallismatt, vormalig in der
1539 Spitzen Flü	innern Grossmatt
1577 Spitzenfluo, Spysenfluo	<i>Weierholz</i>
1585 Spitzenfluo, uff der –	1953
1674 Spitze Fluh	<i>Widacker</i>
1774 Spitze Fluh, Spitzefluhacker	1539 Widacher
<i>Springmatten *</i>	1577 Widenacher
1674	1674 Wysacher
<i>Stampach, Stampachmatten</i>	1774 W(e)ydacker
1474 Stantbach	1953 Widacker
1539 Stampach, Kleinstampach,	<i>Widmatten</i>
Sinwelstampach	1539 Widmatt
1585 Stampach, (Schampach),	1577 Widmatten
(Simbellstampach)	1585 Wydmatten
1774 Stampach, St.-Matten, Klein	1674 Wydmatte
Stampach, Simbelstampachmatten	1774 Wydmatt
1953 Stampach, Stampachmatten	1953 Widmatt(en)

<i>Winkel(acker)</i>	<i>Zilbómen*</i>
1774 Winkel, im –, vormals Grossacker;	1539
Winkelacker	
1953 Winkelacker	<i>Zwischacher*</i>
	1539
<i>Zelgli*</i> siehe Kleinzelgli	

Zurückzukommen ist an dieser Stelle vielleicht noch auf die schon im Ursenstiftsurbar von 1539 enthaltene Lokalbezeichnung «Helgenstoeckli»: sie erscheint auch in einem Kaufvertrag von 1727⁵⁵ sowie andernorts, zum Beispiel auch auf einem Zehntplan von 1774.⁵⁶ Die Bezeichnung bezieht sich eindeutig auf den Standort des heutigen, mit der Jahrzahl 1791 versehenen Bildstöckleins an der Schulhausstrasse. Es hat sich also schon lange vor 1791 ein Bildstöcklein am entsprechenden Standort befunden.

⁵⁵ Gerichtsprotokoll (Stadt) 1727/29, S. 271.

⁵⁶ *Derendinger, J.*: Zehntpläne im STAS. Signatur: D 15, Plan 1.

ANHANG

Der Lohner Steinacker

Ausgewähltes Beispiel für den Versuch einer kleinen Arealgeschichte.

«Nichtsdestoweniger ist die Geschichte der Dörfer und Fluren vielleicht die wahre Geschichte der Menschheit. Denn sie ist während Jahrtausenden die Geschichte des weitaus grössten Teils der Menschen gewesen. Die «grosse Geschichte» betrifft sogar in ihren intensivsten Teilen nur verhältnismässig wenige. Wenn Reiche aufstiegen und zerfielen, wenn sich die Grossen in Herrschaft und Macht ablösten, lief die Geschichte der Dörfer und Fluren weiter . . .»⁵⁷

Beim aufmerksamen Durchgehen der soeben aufgelisteten Lohner Flurnamen sind wir auch auf das Steinackerareal gestossen, welches in Gottstatter Händen gewesen ist. Ein anderer Teil dieses Areals konnte als St. Ursenstiftsbesitz erkannt werden. Daneben dürfen wir von der zinsmässigen Belastung der Güter her gesehen nicht aus den Augen verlieren, was bereits an anderer Stelle vermerkt wurde: nämlich die verschiedentlich feststellbare Mehrfachbelastung einzelner Schuppogüter. So zinste zum Beispiel 1674 die Schuppe des Matthys Kummer ausser an Gottstatt (das heisst von 1674 an wegen des Zinsabtausches ans Ursenstift) noch an einen Niklaus Vogelsang, vormals an Schultheiss Suri. Der Steinacker ist in dieser Schuppe mit 1/2 Jucharte vertreten.⁵⁸

Dem Kloster Gottstatt waren 3 Jucharten des Steinackers bodenzinspflichtig. Dies ergibt sich aus der Addierung der im Urbar Gottstatt von 1585, bzw. 1674 verzeichneten Grundstückgrössen. Das St. Ursenstift bezog ebenfalls von 3 Jucharten des Steinackers Bodenzinsen. Auch dies ist in den verschiedenen Stiftsurbaren nachweisbar.

Auf Grund der Gottstatter Urbare von 1585 und 1674 stellen sich die Abgabeverpflichtungen für den Steinacker wie folgt dar:

⁵⁷ Grosjean, Georges: Dorf und Flur im Amt Erlach. In: Aus der Geschichte des Amtes Erlach. 1974.

⁵⁸ Urbar Gottstatt 1674, fol. 4.

Schupposengüter	Zinsherren	Zinsbetrag (nur Getreide berücksichtigt)
1. Gut	<i>Gottstatt</i>	7 Viertel Dinkel (ca. 290 kg)*
(umfassend 2 Schupposen mit ca. 34 Jucharten, davon 1/2 Jucharte Steinacker)	Schultheiss Suri, später Niklaus Vogelsang	2 Viertel Dinkel (ca. 82 kg)
	Hans Jakob von Utzenstorf sel., Kinder	1 Viertel Dinkel (ca. 41 kg)
2. Gut	<i>Gottstatt</i>	6 Viertel Dinkel (ca. 246 kg)
(2 Schupposen mit ca. 45 Jucharten, davon 2 1/2 Jucharten Steinacker)	St. Ursenstift	2 Viertel Dinkel (ca. 82 kg)
3. Gut	St. Ursenstift	3 Viertel Dinkel (ca. 123 kg)
(2 Schupposen mit ca. 57 Jucharten, davon 3 Jucharten Steinacker)	Hug Pfluogs sel. Erben, Solothurn	4 Viertel Dinkel (ca. 164 kg)
(Im 3. Schupposengut bezog Gottstatt 7 Viertel Dinkel, jedoch nichts vom Steinacker)		

* Angaben in approximativem Raumgewicht unentspelzten Dinkels.

Die Träger der einzelnen Schupposengüter

Eine saubere Zusammenstellung der für den Bodenzinseinzug verantwortlich gewesenen Träger ist nicht ganz einfach. Das hat vor allem zwei Gründe: erstens liegen zwischen den einzelnen urbariellen Aufzeichnungen meist mehrere Jahrzehnte, manchmal bis zu 100 Jahren, und zweitens hat auch der Bestand an Trägereien vor allem im 16. Jahrhundert Änderungen erfahren: so haben zum Beispiel drei St.-Ursenstifts-Trägereien, zu denen 3 1/2 Schupposen (1 + 1 + 1 1/2) gehörten, eine Zusammenfassung in eine einzige Trägerei erfahren: dies bringt Identifizierungsprobleme mit sich.⁵⁹

Als Bodenzinsträger amteten wohl meist Leute, die an der ihnen zum Zinseinzug anvertrauten Schuppose besitzmässig am meisten partizipierten. Der eine oder andere Träger aus der nun folgenden Liste wird deshalb wohl auch als Besitzer von Land im Steinacker in Frage

⁵⁹ Diese Zusammenfassung muss nach 1497 stattgefunden haben, da das Ursenstiftsurbar dieses Jahr noch die alte Aufteilung enthält. Das Ursenstiftsurbar von 1539 bringt dann die neue Verteilung.

kommen. Sichere Besitzerverhältnisse indessen treffen wir in den für die vorliegende Untersuchung verwendeten Quellen erst etwa seit der Mitte des 18. Jahrhunderts an.⁶⁰

Bodenzinsträger für das *Gottstatter* Steinackerareal:

1. (2^{1/2} Jucharten Steinacker in einer 2-Schupposenträgererei)
 - 1474 Burri Ammas
später:
Clewi Bücher
Cristan Leman
 - 1585 Gebr. Uli und Hans Leeman
ab 1641:
Gebr. Hans und Benedikt Leemann
 - 1674 Ulrich Leman
2. (1^{1/2} Jucharte in einer 2-Schupposenträgererei)
 - 1474 (Vermutlich) Peter von Krewlingen (Kräylingen)
später:
Cuoni Doben
Peter Leman
 - 1585 Ludi Kummer, des Urs sel.
ab 1604:
Mathis Kummer
 - 1674 Mathis Kummer

Bodenzinsträger für das *Ursenstifts*-Steinackerareal:

1. (2 Jucharten in einer 2-Schupposenträgererei)
 - 1507/08 Hensli Schreier
später:
Peter Buri
 - 1539 Hans Kech
 - 1569/74 Urs Kech
 - 1624 Urs und Bendicht Knecht
später:
Bendecht Strausack und Bendecht Hofer
sodann Hans Strausack
 - 1780 Staatsschreiber Zeltner
2. (1 Jucharte in einer 3^{1/2}-Schupposenträgererei, vor 1539 in drei Trägereien gehörende Schupposen, vgl. S. 179)
Vor 1539: Möglicherweise Heini im Holz oder Hentz Tobin (Doben)
 - 1539 Cristan Leman
 - 1569/74 Ludi Kummer
 - 1624 Matthis Kummer
später:
Hans Hofer
Ludwig und Hans Stampfli
Johann und Urs Stampfli
Josef Stampfli, des Urs sel.

⁶⁰ Die systematische Durchsicht und Auswertung aller Quellen wie Ganten, Käufe, Inventare usw. schien für unsere Zwecke zu aufwendig und wurde daher nur in Einzelfällen vorgenommen.

Grundstücke im Steinacker und ihre Besitzer seit 1780⁶¹

Im Zusammenhang mit der Neuerstellung des Lohner Urbars in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden auch eine ganze Reihe von Plänen, die nicht nur den Parzellierungszustand, sondern auch die Grundstückbesitzer und die Parzellengrößen in der Lohner Einung verzeichnen.

Die unten folgende Rekonstruktion eines Planausschnittes umfasst das Steinackerareal. Zum Plänchen ist folgendes zu bemerken:

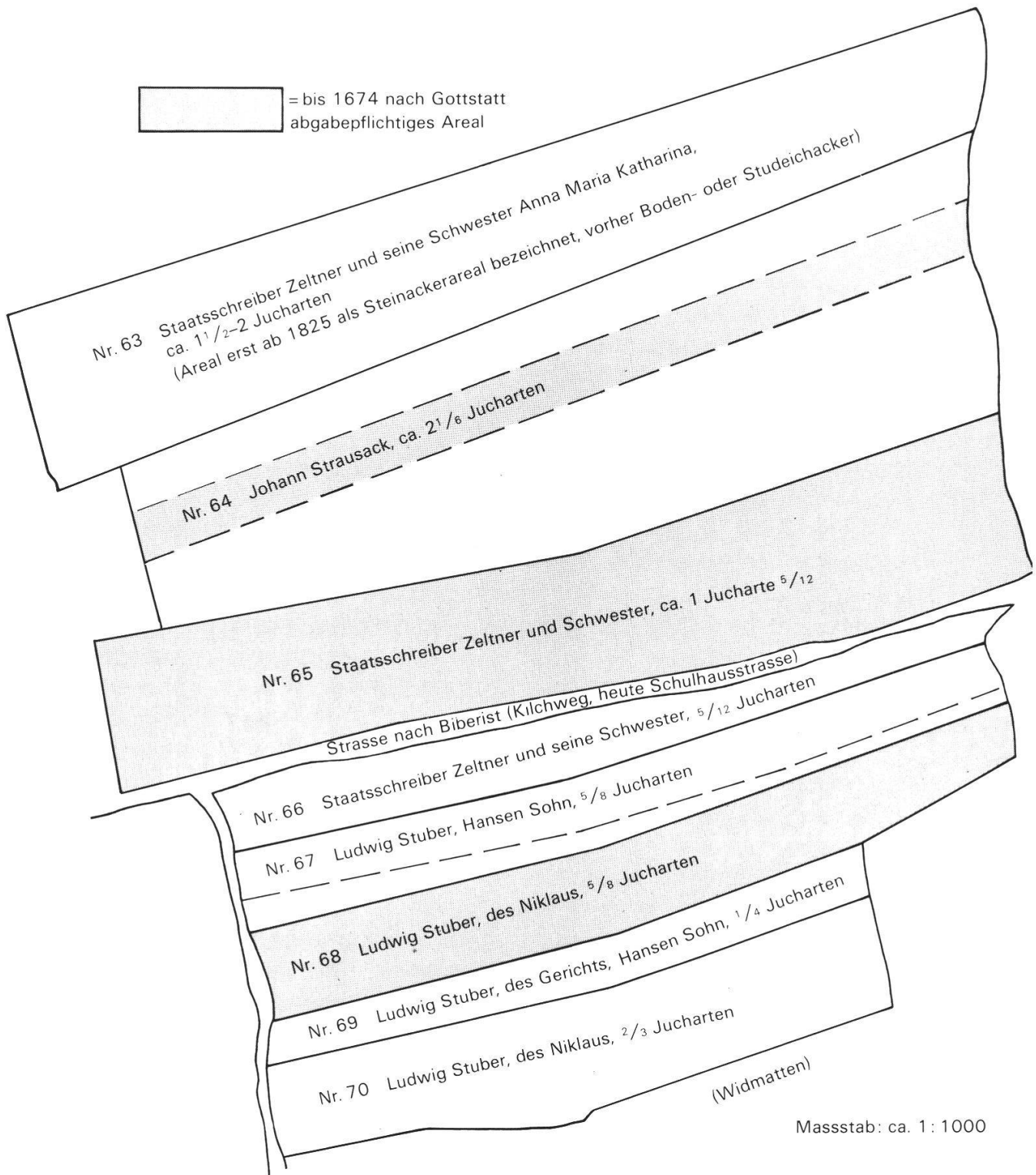
1. Die Schraffuren bei den Parzellennummern 64, 65 und 68 kennzeichnen ehemals ins Kloster Gottstatt bodenzinspflichtiges Land (zusätzliche Eintragungen im Originalplan ermöglichten diese Lokalisierungen).
2. Die in den insgesamt 8 Nummern erscheinenden Besitzer verfügten selbstverständlich noch über mehrere Grundstücke in andern Teilen der Dorfflur. (Der Steinacker gehörte zum sogenannten Feld «gegen Ammannsegg»; vergleiche den Planausschnitt auf S. 182). Für Staatsschreiber Zeltner und seine Schwester lässt sich ein Grundbesitz von rund 120 Jucharten in der Lohner Einung errechnen.⁶² Die Güter verteilten sich auf einen vordern und einen hintern Hof in Lohn: der vordere Hof umfasste etwa 28 Jucharten Acker- und etwa 32 Jucharten Mattland; zum hintern Hof gehörten rund 40 Jucharten Acker- und 20 Jucharten Mattland. Als Detail mag beigelegt werden, dass die Nr. 66 im Plan Derendinger aus der Erbmasse der Familie Vogelsang-Baumgartner an die Zeltner übergegangen ist: die beiden Namen Vogelsang und Baumgartner sind im Zusammenhang mit der Lohner Kapellenstiftung von 1720 von Interesse: der Kapellenstifter, Hauptmann Jakob Christoph Baumgartner, war der Bruder der Maria Elisabeth Vogelsang-Baumgartner: letzterer kaufte 1727 zusammen mit einer Menge anderer Lohner Grundstücke auch den 1/2 Jucharte umfassenden Streifen Ackerland, die spätere Nummer 66 des Steinackers, von einem Josef Brunner von Lohn.⁶³

⁶¹ Quellen im STAS: Grundbuch 1825, 1838 ff; Inventare und Teilungen; Fertigungen, Käufe; Bodenzinspläne 1777/80 von J. Derendinger.

⁶² Zeltner Franz Peter Alois. Geb. 1736, † 1801. Grossrat 1762; Jungrat 1770; Staatsschreiber 1777. Sohn des Franz Peter und der Anna Maria Vogelsang. Verheiratet 1772 mit Magdalena Wallier von Wendelsdorf. In einem Tagebuch des ursprünglich von Wien kommenden Solothurner Stadtarztes Johann Schnierer findet sich unter dem Todesdatum des Staatsschreibers (archigrammaticus) Zeltner ein ausführlicher, in lateinischer Sprache geschriebener Obduktionsbericht (Zentralbibliothek Solothurn. Signatur S1 87 unter dem Datum des 11. Mai 1801).

⁶³ Vgl. auch *Luterbacher, Walter*: Lohn. Geschichte eines Dorfes. Lohn 1980. S. 153 ff. Ferner Gerichtsprotokoll 1727/29: 12. XI. 1727. Sodann die Inventare: Bd. 30

Der Steinacker um 1780: Parzellengrößen und Besitzer



Quelle: Zehntplan J. Derendinger 1774 (STAS, Sig. D 15,1)

Die nun folgende tabellarische Aufstellung vermittelt eine Übersicht zur Entwicklung der Besitzverhältnisse im Steinacker nach 1780. Der Übersicht soll eine, wie wir hoffen stimmige, «Konkordanz» der Grundbuchnummern von damals bis heute vorangestellt werden. Als Basis diene der teilweise kopierte Plan von Derendinger auf S. 182. Bei er Ermittlung der Daten bereitete einiges Kopfzerbrechen der Umstand, dass ca. 2 Jucharten des Bodenackers, die 1824 in der Steigerung Zeltner–Wallier noch im Bodenackerareal erscheinen,⁶⁴ im Grundbuch von 1825 als Steinackergrund eingetragen sind (Nr. 205). Ferner erscheint von den Nummern 69 und 70 des Plans Derendinger später nichts mehr unter der Flurbezeichnung Steinacker: vermutlich wurden diese zwei Parzellen zwischen 1780 und 1825 definitiv zu Mattland umgewandelt. Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass früher Arealgrößen häufig nur mit approximativen Flächeninhalten verzeichnet sind.

Die Grundbuchnummern-Folge:

Plan Derendinger 1774	Spätere Nummern	Heute aufgeteilt auf Nrn.
63 (Bodenacker, seit 1825 Steinacker Nr. 205, mit ca. 2 Juch. eingetragen)	205 (Grundbuch 1825)	528, 715, 723, 739, 32 (ab alt 205), 766
	529 (Hypothekenbuch 1838)	
	605 32	
64 (1825 mit ca. 2¼ Juch. im Grundbuch eingetragen)	204 (Grundbuch 1825) und teilw. 203	425 (ab alt 33 und ab 34) 495 (ab alt 34) 496 (ab alt 34)
	528 (Hypothekenbuch 1838)	506 (ab alt 34)
	576–577	505 (ab alt 34)
	33 (nach 1915 zerfallen) 34	34 (ab alt 33, bzw. 577)
65 1825 mit ca. 1¾ Juch. im Grundbuch eingetragen)	203 (Grundbuch 1825) und teilw. 204	424 (ab alt 35) 453 (ab alt 34 und 35) 454 (ab alt 34 und 35)
	35 (Hypothekenbuch 1838)	482 (ab alt 34 und 35) 35 (ab alt 203)

(1728–1814), Nr. 8 (Stadt); Inventare Serie II, Mapped I, Nr. 9 (Vogelsang-Baumgartner, 1720, 7. VI.); Inventare Stadt Bd. 49 (1770, 27. VII.); Inventare Serie II, Mapped XI, Nrn. 6, 7, 8, betr. Steigerung Zeltner-Wallier von 1824, 21. IV. und Inventar von 1801, 27. V.

⁶⁴ Steigerung Zeltner-Wallier: Steigerungen Kriegstetten, Bd. 7, 1822/27, Nr. 30.

Plan Derendinger 1774	Spätere Nummern	Heute aufgeteilt auf Nrn.
66, 67, 68 (1825 mit ca. 1 ³ / ₄ Juch. im Grundbuch eingetragen)	179, 178, 177 560 36	36 (ab alt 560) 731 (ab alt 36) 717 (alt) 716 (alt) 708 (alt) 709 (alt) 710 (alt)
69, 70		
Diese Nummern erscheinen nicht weiter, vgl. Anmerkung oben im Text.		

Als letztes lassen wir nun die Erwerbstitel, Arealgrössen und Grundbesitzernamen folgen, wobei allerdings für die letzten Jahrzehnte auf die Angabe dieser Besitzernamen verzichtet werden soll.

Nummer	Erwerbstitel	Arealgrösse	Besitzer
(63 Derendinger)			
205	Steigerung Erben Zeltner, 1824, April 21.	2 Jucharten	Strausack Jakob, des Johann sel. (Wirts), Gerichtssäss
529	Inventar 1852, Juni 11. und 1853, März 3.	2 ¹ / ₈ Jucharten	Strausack Joseph, des Jakob sel.
	Tauschfertigung 1860, Aug. 1.	2 ¹ / ₈ Jucharten	Belser Urs Viktor, des Josef sel.
605	Tauschfertigung 1875, Mai 12.	1 ⁵ / ₈ Jucharten (ca. 1/2 Jucharten von obigen 2 ¹ / ₈ gingen 1860 an Nr. 606, Bodenak- ker)	Strausack Alois, des Jakob sel.
32	Inventar 1877, April 5.	53 a 43 m ²	Strausack Lina und Anna, des Alois sel., von Lohn
	Geldstag 1886, November 17.	53 a 43 m ²	Stephani Johann Josef, des Josef von Deitingen, Käser in Kriegstetten
	Inventar 1926, Dezember 22.	43 a 39 m ²	Stephani Richard, des Joh. Jos. von Deitingen, Land- wirt in Lohn
	Kauf 1960, Aug. 31.	43 a 39 m ²	
568	Kauf 1969, Okt. 3.	10 a 89 m ²	
715	Kauf 1971, April 20. Kauf 1980, Mai 27.	6 a 78m ²	

Nummer	Erwerbstitel	Arealgrösse	Besitzer
723	Kauf 1971, Nov. 10.	7 a 84 m ²	
739	Kauf 1973, Jan. 26.	10 a 18 m ²	
32	Kauf 1981, März 31.	8 a 57 m ²	
766	Kauf 1975, Aug. 28.	8 a 44 m ²	
(64 Derendinger)			
204	Lebzeitige Teilung 1819, März 1.	2 ¹ / ₄ Jucharten	Strausack Jakob, Gerichtssäss und Strausack Urs, Uhrmacher, des Johann, Wirts sel., Söhne
528	Teilung 1832, Juli 6. Inventar u. Teilung 1853, Dez. 3.	2 ¹ / ₈ Jucharten	Strausack Jakob Strausack Jakob, des Jakob sel.
(= Teil v. 204 und 205)			
577	Steigerung 1865, Dez. 14.	23 a 50 m ²	Burki Hieronymus, des Hieronymus (vgl. dazu alt 576)
(z.T. alt 528)	Geldstag 1876, Dez. 12.	23 a 50 m ²	Hofer Viktor
	Geldstag 1878, Juli 22.	23 a 50 m ²	Burkholter Jakob, Bierbrauer, Buchegg
	Fertigung 1879, Febr. 26.	23 a 50 m ²	Kaiser Franz, des Benedikt sel., Maurermeister von Lohn
576	Steigerung 1865, Dez. 14.	46 a 40 m ²	Hofer Viktor, des Johann sel., Fruchthändler, Lohn (vgl. dazu Burki Hieronymus bei alt Nr. 577)
(z.T. alt 528)	Geldstag 1871, Okt. 9.	46 a 40 m ²	Hofer Katharina, geb. Stuber, Frau des vergeldstagten Hofer Viktor
	Steigerung 1889, Okt. 12.	46 a 40 m ²	Kaiser Franz, des Benedikt sel., Maurermeister von Lohn
	Inventar 1914, März 11.	46 a 40 m ²	Kaiser Anna Maria, geb. Sieber, Witwe des Franz
33, 34	Kauf 1915, Nov. 11.	46 a 40 m ²	
(33 zerfällt in Nr. 34 nach 1915)	Kauf 1933, Mai 9. Inventar 1939, April 26.	+ 23 a 90 m ²	Kaiser Max, des Franz sel. Landwirt von und in Lohn
34	Kauf 1952, März 17.	59 a 75 m ²	
425	Kauf 1947, Mai 27. (später aufgeteilt)	10 a (5 a 22 m ² 4 a 78 m ²)	

Nummer	Erwerbstitel	Arealgrösse	Besitzer
495	Kauf 1955, Jan. 6.	8 a 79 m ²	
496	Kauf 1967, Juni 14.	11 a 11 m ²	
506	Kauf 1956, März 31.	8 a 85 m ²	
505	Kauf 1955, März 1.	7 a 6 m ²	
34	Kauf 1957, April 11. Kauf 1971, Sept. 21. (ehem. Pfarrhaus)	6 a 76 m ² 6 a 76 m ²	
524	Kauf 1955, Dez. 11.	6 a 86 m ²	
(65 Derendinger)			
203	Teilung 1824, April 28. (Nachlass Zeltner-Wallier, Staatschreiber)	1 ³ / ₄ Jucharten	Burki Hieronymus, des Roni sel.
35	Inventar und Teilung und lebzeitige Abtretung 1865, April 26.	50 a 18 m ²	Burki Hieronymus, des Hieronymus von Lohn
	Geldstag 1876, Sept. 9.	50 a 18 m ²	Kronenberg Josef Leonz, des Ludwig sel., in Biberist
	Inventar 1902, Dez. 19.	50 a 18 m ²	Kronenberg Maria, geb. von Aesch, Witwe des Jos. Leonz von Dagmarsellen, gw. Wirt in Solothurn
	Inventar und Teilung 1908, Juni 1.	50 a 18 m ²	Kronenberg Karoline, Frau des Gemini Sartori von Arogno TI
	Kauf 1908, Sept. 8.	50 a 18 m ²	Strausack Theodor, Klemenzen, Zimmermann, Lohn
	Kauf 1912, Febr. 8.	50 a 18 m ²	Lüthi Otto, des Joh. sel., von Lauperswil, Schlosser in Lohn
	Kauf 1922, Okt. 24.	50 a 18 m ²	Niklaus Jakob, des Johann sel., von Münchringen, Schlosser, Rüttenen
	Inventar und Teilung 1944, Okt. 3.		
	Kauf 1945, Jan. 16.	49 a 54 m ² (64 m ² gingen für Kantonsstrasse weg)	
424	Erbgang 1971, Juli 20.	9 a 46 m ²	
453	Kauf 1966, April 21.	7 a 58 m ²	
454	Erbgang 1971, März 30.	10 a 33 m ²	
482	Erbteilung 1975, Sept. 9.	5 a 88 m ²	

Nummer	Erwerbstitel	Arealgrösse	Besitzer
35 (ab alt 203)	Erbteilung 1971, Febr. 25.	9 a 75 m ² (vorher zusammen mit 810, 17 a 17 m ²)	
810 (ab alt 35) (66, 67, 68 Derendinger)	Schenkung 1978, Sept. 27.	8 a 2 m ²	
179	Teilung 1824, Ap- ril 28. (Nachlass Zelt- ner-Wallier, Staats- schreiber)	1/2 Jucharten	Burki Ronimus, des Roni sel. von Lohn
	Teilung, lebzeitige 1865, April 26.	1/2 Jucharten	Burki Anton, des Hierony- mus
178	Inventar 1819, Juli 21.	5/8 Jucharten	Stuber Viktor, des Ludwig sel.
	Teilung 1827, Juni 2.	1/2 Jucharten (lt. GB 1825 5/8)	Stuber Barbara, Frau des Schaad Johann
	Tausch 1832, März 7.	5/8 Jucharten	Stuber Ludwig, Gemeinde- ammann von Lohn
	Inventar 1837, Mai 24.	5/8 Jucharten	Kinder des Ludwig Stuber, Gemeindeammanns
	Inventar und Teilung 1847, Febr. 19.	5/8 Jucharten	Stuber Joseph, des Ludwig sel., «älter»
	Fertigung 1848, Jan. 5.	5/8 Jucharten	Burki Hieronymus, des Hieronymus von Lohn
	Inventar und lebzeitige Teilung 1865, Ap- ril 20.	5/8 Jucharten	Burki Anton, des Hierony- mus
177	Teilung 1822, Juni 21.	5/8 Jucharten	Stuber Ludwig, des Kaspar sel.
	Inventar 1837, Mai 24.	5/8 Jucharten	Kinder des Ludwig Stuber
	Inventar und Tei- lung 1847, Febr. 19.	5/8 Jucharten	Stuber Joseph, des Ludwig sel., «älter»
560 (= 177-179)	Inventar, Abtretung und Teilung 1865, Ap- ril 26	1 1/2 Jucharten	Burki Anton, des Hierony- mus von Lohn
	Tauschfertigung 1891, Dez. 9.	1 1/2 Jucharten	Strausack Johann, des Jo- hann Joseph, Wirt, Lohn
36 (alt 560)	Inventar 1900, März 2.	54 a 34 m ²	Alter-Strausack Maria, Wit- we des Josef, Fürsprech
	Abtretung, Teilung, Auskauf 1900, Sept. 26	57 a 50 m ²	Alter Max, Fürsprech in Solithurn
	Kauf 1903, Nov. 12.	57 a 50 m ²	Held Ernst Gottfried, des Samuel sel. von Rüegsau, in Urtenen

Nummer	Erwerbstitel	Arealgrösse	Besitzer
	Extradition 1912, Sept. 28.	57 a 50 m ²	Gesamteigentümer: Held Ernst Gottfried; Franz; Hermann; Ida; Anna; Ber- tha; Blaser-Held Rosa und Blaser Fritz; Tschumi-Held Lina
	Kauf 1912, Sept. 28.	57 a 50 m ²	Minger Fritz, des Johann, Landwirt, von und in Mülchi
	Kauf 1967, Sept. 25.	2 x 28 a 75 m ²	
	Kauf 1973, Juni 29.	28 a 75 m ²	
36 (ab alt 560)	Kauf 1973, Sept. 26.	7 a 92 m ²	
	Kauf 1976, Mai 26.		
731	Kauf 1973, Sept. 26	7 a 55 m ²	
717	Kauf 1972, März 29.	7 a 5 m ²	
716	Kauf 1971, Juli 1.	6 a 84 m ²	
708	Kauf 1970, Juli 17.	6 a 65 m ²	
709	Kauf 1971, Juni 15.	6 a 67 m ²	
710	Kauf 1971, Sept. 29.	6 a 87 m ²	